

Sächsisch-Thüringsche Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile

Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“

Wöchentlich 10 Pfennige

Geschäftsstellen:

Magdeburg, Tischlerbrücke 17. Fernspr. 2913
Halle a. S., Schmeerstr. 17-18. Fernspr. 2825
Erfurt, Schloßerstraße 11-12. Fernspr. 646



Leichtverwundete beim Lesen der Sieges-Nachrichten.

Verl. J. J. Neumann, Neudamm

Heute Beilage: Der Krieg.

größer
an Platz
ix"
5363
und Reinal
ische sollte
Voreinsendung
mindestens 10
[4159
hl i. Thüringen.



en

tr. 17. Ein-
t. links. [385
Frau Ko6.
links. [3468
beherr. Za-
r. 6. 2 Tr.
[3467
n Tag. Frau
rt. [3375
und abends
nabe 6. 1 Tr.
[3524
effere Damen.
r. [4242
n Tag. Frau
Tr. [4368
Herren und
Magdeburg.
[472
10. parterre
[471
angen Zan-
Tr. [3356
Damen. Frau
vorn 2 Tr.

zeigen

ig.
nur Angehen
ne geschäft-
hloffen. für
Pfennig extra

für sofort
a Eisenstein,
brant zu ver-
rt. Von 10
nd preiswert
erfr. 15.
de, altmaha-
chen zu ver-
5.
erreicht in
ist vom Str.
Branischweig

burg; für alles
meerfr. 17/18.



**Ernstes u. Heiteres
:: aus dem Kriege ::**

Dahnungsloser Engel du...
Als unser Mädchen morgens auf dem Tisch im „Votanzetzer“ die Nummer mit der fettgedruckten Ueberschrift: „Der europäische Krieg“ sieht und die Worte liest, sagt sie in kläglichem Tone: „Ach Gott, nun fängt Europa auch noch an!“ und war höchst erstaunt über unser Lachen. (Berl. Votanzetzer.)

Phyfit im Kriege.

Phyfitstunde im Gymnasium: Der Professor behandelt in der Aufsicht die relative Langsamkeit der Fortpflanzung des Schalles, daß sich der Schall viel weniger schnell fortplant als das Licht und als die mechanische Bewegung. „Sähen Se“ — so erläutert er — „wenn die Soldaten in der Schlacht die Kugeln pfeifen hören, dann pflegen sie sich schnell zu doden. Das ist aber ganz verkehrt. Märien Se

sich für den Fall, daß Se mal in die Lage kommen: Wenn Se die Kugeln pfeifen hören, dann sind sie schon lange vorbeigeflogen, dann brauchen Se sich nicht mehr zu doden. Aber wenn Se die Kugeln nicht pfeifen hören, dann müssen Se sich doden!“ (S. 3. am Mittag.)

Die unsichtbaren „Feldgrauen“.

Aus ihrem Leierkreis wird der „Frankfurter Zeitung“ eine Reihe von Aeußerungen mitgeteilt, die die in Frankfurt untergebrachten französischen Gefangenen getan haben. „Wir haben die Deutschen nur gesehen, wenn sie im Aufschreit auf uns zukamen. Unsere Toten hatten fast nur Kopf- und Brustwunden. Bei Mülhausen waren uns die Deutschen einmal auf 50 Meter nahegekommen und schossen alles über den Haufen. Unser Leutnant jagte: „Wo stehen sie nur?“ Er sah trotz des Feldstechers nichts. Alles war grau, die Erde und die Feldgrauen Uniformen sahen sich ähnlich wie ein Ei dem andern. Wir haben unsere alten Greizeruniformen und in diesen sind wir aus Velfort ausgezogen, weil nichts anderes da war.“ (S. 3. a. M.)

Er wechselt erst in Paris.

Auf dem Anhalter Bahnhof zu Berlin. In der riesigen Halle summt es wie in einem Bienenhaufe, dessen Volk auschwarzen will. Ein Wirres, aufgeregtes Durcheinander von Männern, Frauen, Mädchen und Kindern. Taschentücher trodnen viele feuchte Augen und wehen Abschiedsgrüße. Frauen lächeln unter Tränen in heldenhafter Fassung ihrem scheidenden Gatten, Geliebten, Söhnen und Brüdern zu. Auf den Gleisen stehen absahrtfertige Züge, vollgestopft mit Soldaten. Die Kellner eilen die Wagen entlang und bieten Erfrischungen an. Ein Reservemann greift nach einem schäumenden Glas Bier: „Mensch — id habe keen Feld mehr!“ ruft er einem Kameraden zu. „Leg mal aus für mich.“ Darauf die Antwort: „Kann nich! Id hab bloß noch 'n Fünfmarschein, den wechsel id erst in Paris.“ (Berl. Votanzetzer.)

Aus der harmlosen Zeit der Kasernehofblüten.

Musketier Pfeife war ein weitgereifter Mann. Als Schiffstoch hatte

er alle Weltmeere durchfahren. War er im Dienst mal unaufmerksam, so schmauzte ihn sein schlesischer Unteroffizier an: „Wricht de uffassen, du verfligter falscher Kaulambus!“

E. G. P.

Dreiecke in der kaiserlichen Kinderstube.

Ende der 80er Jahre, da Kaiser Wilhelm's Söhne — damals erst fünf an Zahl — noch klein waren, kam Papa Wilhelm einst gerade in die Kinderstube, als der Kronprinz, in damaliger Ermangelung von Franzosen und Russen usw., seine kleinen Brüder verdroß und diese immerhin echt deutsche Tätigkeit mit den erregten Worten beschloß: „Ich werd' euch zeigen, wer hier Kronprinz ist.“ Der Kaiser stellte dem Anlaß zur bisher einseitigen Keulelei fest; aber dieser Anlaß mußte ihm nicht schmerzlich genug dünken, denn er soll damals vom Rechte des „noch Stärkeren“ Gebrauch gemacht und den kleinen Kronprinzen väterlich verhöhlt haben mit den Worten: „Nu, mein Junge, werd' ich dir zeigen, wer hier Kaiser ist!“

E. G. P.

Sympathie-Kundgebung der Deutsch-Amerikaner in Philadelphia.

(Zum Wille auf der 1. Umstößeite.)
Schon als die ersten Nachrichten von dem beginnenden Weltkrieg in Amerika eintrafen, ging es wie eine Welle von Begeisterung und Vaterlandsliebe über alle die hin, die sich hier so früh als Kinder der geliebten alten Heimat fühlen und sich freudig zu Deutschland bekennen. Auch die schlimmsten Verleumdungen unserer zahlreichen Feinde, auch die falschen und lügnertischen und Siensnachrichten von französischer und englischer Seite vermögen nicht das Vertrauen der Deutschamerikaner zu dem tapferen deutschen Heer zu erschüttern. In vielen großen Städten wurden öffentliche Kundgebungen von den Deutschamerikanern veranstaltet, die in Philadelphia besonders imponent wirkten. Dank und Gruß sei den treuen Kundstücken in der Ferne für ihre Sympathie und Vertrauen und ihre Liebe!

Straußfedern-



Wäscherei und
Färberei unter
fachmännischer
Leitung
Lager in neuen Federn
Spezialität:
Ia Natur - Feder
C. BALL
Wilhelmstr. 2, II

**Gesellschaftshaus
„Neuer Schwan“**

Magdeburg, Leipziger Strasse 45,
5 Minuten Endpunkt Linie 5. [1188]

Jeden Sonntag Tanz-Vergnügen.

Grosser schattiger Garten. Kinderspielfeld mit div. Geräten. Renovierte Doppel-Kegelbahn. Besonders geeignet zu Garten- u. Kinderfesten.
Inhaber **Robert C. Luther.**

Geschenke aller Art
kaufen Sie vorteilhaft bei
H. Vaternacht, Uhrmacher,
Wilhelmstadt, [119]
Gr. Dörsdorferstr. 218, E. Annstr.
Reiche Auswahl in Uhren,
Gold-, Silberwaren, Rathsener Brillen u. Kneifer usw.
Reparaturen an Uhren u. Schmucksachen werden in eig. Werkstatt gewissenhaft u. billig ausgeführt.

Kriegs-Wolle!
Spezialmarke „Edel-Wolle“
Militär-Unterzeuge — Reithosen
Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik
Huldreich Schmidt, 4983
Breiteweg 68. — Magdeburg — Fernspr. 3897.

Wollen Sie
fordern Sie ausdrücklich
Blitzblank von Hintze
ein wirklich brauchbares Scheuerpulver haben, 3226

Klüssendorfs Erste
Deutsche Moden-Akademie
Nur Steinstraße 5, I, dicht am Breiteweg.
Damen arbeiten für eigenen Bedarf in Vor- und Nachmittags-Kursen.
Gründliche Erlernung der Schneiderei und Zuschneidekunst.
Klüssendorfs berühmte Schnittmuster nach Maß.
Zuschneide-Anproben. 2226

Jetzt: **Himmelreich-**straße 6-8
Jetzt: **Himmelreich-**straße 6-8
Adolf Reble, Juwelier.
Großes modernes Lager in
Juwelen, Gold-, Silberwaren u. Uhren
zu anerkannt billigen Preisen. [1746]
Gelegenheitskäufe in Brillanten.
Semi-Emailschmuck nach jeder Photographie.
Eigene Werkstätte für Gravierungen, Reparaturen und Neuarbeiten,

Waschen Sie schon
mit Kluge's
Seifensalmiak?
3420

Pendel-Waschmaschine
mit und ohne schwimmendem
Wackelbret, ist seit Jahren der
Sichtung der Frauen. Jeder Käufer,
der imstande ist, mir den Nachweis
zu erbringen, daß eine andere
Goldschneidmaschine
schneller
leichter
reiner
schonender
wäscht, zahlt, ohne
daß die gedante
Maschine zurückge-
sendet wird, das
Weld zurück.
Wringmaschinen
Heißwinger
„Para“.

Waschmaschinen - Fabrik
Magdeburg - N. 11
Max Oppermann
Kakao, garantiert
rein,
Pfund 65 Pf., 10 Pfund 6.00 Mk.
Globus-Versandhaus 4
Ernst Schulze, Dessau H.

Wenig gebrauchte
Nähmaschinen
mit Garantie
billig zu verkaufen.
Karl Butz
vormals F. Wedding
Magdeburg, Kl. Münzstrasse 5.



Sächsisch-Thüringsche Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft u. Mode, Handarbeiten u. Unterhaltung
Mit der Beilage: „Für unsere Kleinen“

Anzeigenzeitung 25 Pf., Kl. Geschäftsanz. Wort 3 Pf., Privatanz. 2 Pf. Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbrücke 17, Tel. 2913; Halle a. S., Schmeerstr. 17-18, Tel. 2825; Erfurt, Schlösserstr. 11-12, Tel. 646

Vierteiljährlicher Abonnementspreis (auch durch die Post): Ohne Schnittmusterbogen 1,30 Mk., mit Schnittmusterbogen 1,95 Mk.
Anzeigenschluß Montag nachmittag für die nächste Sonntagsnummer. — Für Rücksendung von Manuskripten können wir uns nicht verbindlich machen.

Kriegs-Unterstützung.

In den Straßen Magdeburgs herrscht reges Leben. Eingend ziehen die zum Landsturm gehörigen Einberufenen dahin, ihre jetzt notwendigen geringen Habseligkeiten in braunen Kartons leicht tragend, als drückten sie keine Sorgen der Welt; singend kommen die schon eingekleideten Freiwilligen daher, an allen Ecken und Enden klingt es: „In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen...“ Hier und da staut sich die erregte Menschenmenge vor ausgehängten Depeschen, aus den Cafés klingt Musik, hinter den großen Spiegelscheiben der Konditoreien sitzen plaudernde Damen bei Torten, Schlagobine und Eis, heller Sonnenschein ist über das ganze bunte Leben und Treiben ausgegossen und Fahnen flattern lustig im Wind. Aus den Reihen ins Feld ziehender Krieger tönt es mehrstimmig: „Und so sing ich denn mit frohem Mut, wie man singet, wenn man wandern tut, lieb Heimatland, ade.“ Alle tragen Blumen an der Brust, am Helm und am Gewehr, es ist, als zögen sie zu fröhlichem Tanz. Sie wandern nur... Denkt keiner an die Sorgen der zurückbleibenden Frauen?

Nur wenige Schritte abwärts vom Breitenweg und dem Alte Markt, den Stätten, da seit altersher das Leben Magdeburgs am lautesten pulst, und ein anderes Bild bietet sich dem mitführenden Herzen dar; die Kehrseite des ersten glänzenden ist's. Zwar ist auch hier ein unablässiges Kommen und gehen, doch die Sorge schreitet ehernen Antlitzes mit jeder einzelnen Gestalt und redet laut, unerbittlich.

Frauen sind es, die über den Johannis-Kirchhof gehen, um im städtischen Wohlfahrtsamt ihre Gesuche um Unterstützung einzureichen. Füh hat sie der Kriegsruf aus ihrem sorglosen Leben aufgeschreckt; wie gut sie es hatten an der Seite des treu für die Seinen sorgenden Mannes, sie wissen es alle jetzt erst. Wie oft hört man in diesen Tagen aus Frauenmund die Worte: „Das kann ich ja alles nicht, — das verstehe ich nicht, — davon weiß ich nichts, — das hat mir mein Mann ja alles abgenommen, — ich habe ja nicht gewußt, daß so etwas zu erledigen ist, dafür hat mein Mann stets gejorgt...“ Und drohend erhebt sich vor allen die Frage, ob er überhaupt für die Seinen je wieder

sorgen kann, und bringt neue schmerzhaft Unruhe in das zagende Herz. Doch die Hoffnung erhebt ihr Haupt und das Vertrauen zum Höchsten, der das Letzte, Schwerste mit seinen Vaterhänden abwenden kann.

Und die Kinder sind da, für die die Mutter nun stark sein und sorgen muß. Noch sind vielleicht Ersparnisse da, aber wie lange reichen sie? Und bei wie vielen pocht die bittere Not schon an die Tür! Da heißt es vorbeugen, abhelfen, den Weg antreten, der vielen Frauen doch so schwer wird — den Weg um Unterstützung durch das Wohlfahrtsamt. Und wie viele machen ihn doch vergebens, weil sie meinen, daß nur die Tatsache der Einberufung des die Familie Erhaltens genügt, um der Unterstützung seitens des Reiches und der Stadt teilhaftig zu werden. Alle Angaben der sich im Wohlfahrtsamt Meldenden werden zwar zu Protokoll genommen, helfende Damen und Herren kommen in die Wohnungen und stellen von Fall zu Fall die Bedürftigkeit fest; doch wie oft trägt da der Schein — und wie oft wird die Hoffnung der Bangenden zerstört. Denn alle die Frauen haben keinen Anspruch auf Unterstützung, denen von seiten des Arbeitgebers ihres Mannes dessen Gehalt, und sei es auch nur ein Teil desselben, weiter gezahlt wird. Ferner: wenn der um Unterstützung Nachkommenden eine Erwerbsmöglichkeit geboten ist, so daß der Begriff „Hilfsbedürftig“ auf ihre Verhältnisse nicht zutrifft, wird sie der Unterstützung nicht teilhaftig.

Unser Magistrat ist bemüht, Arbeitsgelegenheiten zu vermitteln, da jeder zu seinem Teil dazu beitragen soll, Kräfte nicht ungenutzt zu lassen und die Not in unserem Vaterlande nicht zu vergrößern. Auch bei Angehörigen aktiver Krieger kommt die reichsgesellschaftliche Unterstützung nicht in Frage, nur in Fällen besonderer Not und Bedürftigkeit kann sie aus städtischen Mitteln gewährt werden. Außerdem ist bei allen Unterstützungsgehehen Angehöriger eingezogener Krieger zu unterscheiden, ob letztere als Gemeine oder als Unteroffiziere, Sergeanten, Feldwebel, Wachtmeister dienen. Die Löhnung ist bei Gemeinen so gering, daß sie diese für sich verbauchen und nichts abgeben können; dagegen wird bei dem Charakterten vom Unteroffizier aufwärts ange-

nommen, daß sie in der Lage sind, von ihren Bezügen Teilbeträge an ihre Angehörigen überweisen zu lassen. Löhnung und Servis sind während des Krieges erhöht, außerdem sorgt die Heeresverwaltung für Kleidung, Beföstigung und so weiter, so daß vorausgesetzt wird, daß die Eingezogenen nur ein geringes Taschengeld für sich behalten, den übrigbleibenden Betrag indessen ihren Angehörigen für deren Unterhalt senden. Deshalb werden auch Unterstützungsgehehen solcher nicht in gewünschter Weise gleich erledigt, sondern die Angehörigen müssen erst die Ueberweisung der ganzen Löhnung oder einen Teil derselben beantragen, wenn sie ihnen nicht seitens des Empfangenden ohne weiteres überweisen wird. Erst wenn diese Beträge nicht ausreichen und hereinbrechender Not nicht wehren können, wird einem erneuten Antrage auf Unterstützung aus städtischen Mitteln stattgegeben. Außerdem ist um Unterstützung nur einmal einzukommen, selbst wenn mehrere Angehörige, die vordem zum Unterhalt der Familie bestrugen, einberufen worden sind; eine etwaige mehrfache Eingabe wird als Betrugsversuch zu unberechtigter Bereicherung angesehen, und die betreffenden Frauen erhalten in diesem Falle, selbst bei größter Bedürftigkeit, nichts.

Allen Frauen, die Vorstehendes beachten, werden viele unnötige Wege, viele getäuschten Hoffnungen, viel Aufregung und Aerger erspart bleiben. Es heißt für uns alle: einrichten, mit Geringem auskommen, und den wirklichen Bedürftigen die Unterstützungen zu überlassen, auf daß deren Not nicht zu groß wird. *Johanna Beyerling.*

Die sparsame Hausfrau in Kriegszeiten.

Überall in allen deutschen Landen haben sich die Frauen in treuer Pflichterfüllung den deutschen Männern ebenbürtig gezeigt. Die eiserne Not des Tages hat so manche Kleinlichkeit und Torheit hinweggefegt, und überall, wohin man sieht, erkennt man: das deutsche Vaterland hat nicht nur Söhne, es hat auch Töchter, die seiner würdig sind. — Eine ungeheure Liebestätigkeit hat eingesetzt, und man darf sagen: hinter jeder Armee, die unser Vaterland ins Feld

schicht, steht im Lande eine Armee von Frauen, die bereit und fähig ist, zu helfen, zu heilen, zu hüten, zu bewahren und wieder aufzurichten. Und können wir auch nicht wieder aufrichten und aufbauen im Großen, was vielleicht die Ueberzahl der Feinde an Glück und Gut vernichten mag, so sind doch alle Frauen des Deutschen Reiches bereit, in Opferwilligkeit und zäher, ausdauernder Kleinarbeit zusammenzuhalten und wieder zusammenzutragen, was in Gefahr ist, verloren zu gehen.

Aber während Tausende, ja man kann wohl sagen Millionen von Frauen Deutschlands und Oesterreichs schon am Werk sind, in fürsorgender Liebestätigkeit auf allen Gebieten des Lebens sich selber aufzuopfern — und somit aller Welt auch ihrerseits zu zeigen, daß wir nicht nur militärisch, sondern auch auf jedem Gebiete des kulturellen Lebens und vor allem in bezug auf Humanität die fortgeschrittensten Völker der Erde sind, gibt es doch wieder Millionen anderer Frauen, die durch die häuslichen Pflichten verhindert sind, an der großen allgemeinen öffentlichen Liebestätigkeit in eigener Mitarbeit teilzunehmen. — Ist ihre Arbeit darum geringer einzuschätzen? O nein, keineswegs. Gerade für die Hausfrau bietet sich in ihrem Berufe, in ihrem eigenen Hause die denkbar beste Gelegenheit zur Einberührung der allgemeinen Not. Nicht nur dadurch, daß jede Hausfrau, die Irigendwie dazu in der Lage ist, an ihrem Mittagsstisch ein armes Kind oder eine einsame Wittwe teilnehmen lassen könnte, auch nicht nur dadurch, daß sie in ihren freien Momenten für die Arme strickt oder näht — nein, vor allen Dingen durch peinlichste Aufratigkeit im Haushalt und äußerste Sparsamkeit in der Wirtschaft.

Strengste Selbstkuzt gilt es zu üben. Je weniger zerrüttete Haushalte unsere hoffentlich siegreichen Männer, wenn sie heimkehren, vorfinden, desto besser. Ein geordneter Haushalt! Welch ein heiliges Gut — und eine stolze Aufgabe, dieses Gut zu wahren! Darum: Hausfrauen — tue jede an ihrem Platte das ihre! Ueber die Notwendigkeit, die übertrieben luxuriöse, wohl gar auffallende pariserische Kleidung zu unterlassen, ein anderes Mal. Heute wollen wir nur noch ein paar Worte über zweckmäßige und sparsame Ernährung sagen. Zwar sind wir ja von den maßgebenden Stellen darüber beruhigt worden, daß eine außerordentliche Verteuerung der Lebensmittel vorderhand nicht Platz greifen wird.

Was die Ernährung der Gesamtnation angeht, so stimmen alle sachverständigen Volkswirte darin überein, daß wir angesichts der besonders reichen Körner- und Futtermittel-ernte dieses Sommers, die trotz der Mobilmachung dank allgemeiner, planmäßig organisierter Erntehilfe und dank des ausgezeichneten Erntewetters restlos in tadelloser Beschaffenheit in die Scheunen gesammelt ist, keinen Mangel an Brot- und Fleischnahrung zu befürchten haben, auch wenn uns die Auslandszufuhr auf lange Dauer gänzlich abgeschnitten werden sollte. Da außerdem eine überreiche Kartoffelernte aussteht, deren Erledigung zweifellos noch viel leichter als die jetzt im Gange befindliche oder schon beendigte Sommerernte im Herbst durchgeführt werden wird, so ist eine allgemeine Hungersnot völlig ausgeschlossen.

Nur eine kleine Umgewöhnung des Geschmacks wird insofern nötig werden, als bei dem Ueberfluß unserer Roggen- und Knappheit unserer Weizenproduktion das tägliche Brot alsbald schon „schwärzer“ gebaden werden wird, als wir es in den Städten zu essen pflegen. Ein Mangel an Zucker kann nicht eintreten, weil wir im Inlande weit über den Bedarf Rübenzucker herstellen. Hier wird im Gegenteil eine Einschränkung der im Herbst eintreffenden Produktion nötig werden, um wertvolles Viehfutter zu erhalten. Kohlen

„Zu enge Brust!“

(Geschehen im Rheinland.)

Ein Sekundaner, sechzehn Jahr,
Steht im Bezirks-Gebirg —
Der Stabsarzt sagt ihm klipp und klar:
„Die Brust ist viel zu eng!“

„Für eine Kugel breit genug,
Sagt kenn da junge Schmeuz,
„Und wenn es Gott im Himmel will,
Auch für ein Eisen Kreuz!“

Max Wever.

haben wir auch ohne den siegreichen Vorstoß ins segnete belgische Kohlenrevier bei Lüttich im Ueberfluß. Genußmittel, wie Kaffee und Tee, dürfen bald knapp sein, können aber durch inländische Surrogate lange Zeit gut ersetzt werden. Die Hülsenfrüchte versprechen eine durchaus normale Ernte. Nimmt man hinzu, daß unsere im Felde stehenden Krieger bald teilweise oder ganz aus Feindesland ernährt werden können, daß der Fleischverbrauch der Daheimgebliebenen aus Sparfamtheitsgründen eingeschränkt werden wird und daß das neue Reichsgesetz über Höchstpreise eine ungelunde Preissteigerung unter allen Umständen verhüten dürfte, so kann man ohne jegliche Schönfärberei behaupten, daß auf ein volles Jahr hinaus auch bei fehlender Zufuhr von Auslande Deutschlands Nahrungsbedarf von der eigenen Landwirtschaft gedeckt werden kann.

Dennoch wird es nicht zu vermeiden sein, daß während der Dauer des Krieges mit der Zeit gewisse Preissteigerungen eintreten. Daher wird es notwendig sein, mit der größten Umsicht zu wirtschaften.

Alle Kohlsorten, Brech- und Schneidebohnen, Gurken, Zwiebeln, Kürbisse sind reichlich vorhanden. Es ist ratsam, jetzt so viel wie möglich sich an das frische Gemüse zu halten, hingegen mit dem haltbaren Dauerproviand sparsam umzugehen. Für getrocknete Erbsen und Bohnen, für Reis, Grieß, Haferflocken, Nudeln, Konserven usw. gibt es im Winter noch genügend Verwendung. Da zurzeit Gemüse und Früchte verhältnismäßig wohlfeil sind, sei auf einige sehr gesunde und schmackhafte Gerichte hingewiesen. Sehr praktisch ist es, wenn man Schweine-, Rind- und Hammelfleisch oder auch Hühner gleich mit den Kartoffeln und Gemüse zusammen kocht. Man spart dabei an Fett. Auch auf die Verwendung von Kochlitten, um Kohlen und Gas zu sparen, sei aufmerksam gemacht. Sehr wohl-schmeckende Gerichte sind Apfel und Kartoffeln, Birnen oder auch Zwetschgen und Kartoffeln, Bratkartoffeln mit Spiegelei, Pellkartoffeln mit Stippesse, Nudeln mit Kartoffeln, Rindfleisch und Bohnen usw. Ueberhaupt ist die weiße Bohne, die Linse und jede Hülsenfrucht von großem Nährwert. Aber wie gesagt: vorderhand wählt das frische Gemüse, das frische Obst. Was den Fleischkonsum anbetrifft, so merke man sich, daß Frauen und Kinder mit einem Viertelfund pro Person und Tag auskommen können. Vor Uebersteuerung ist das deutsche Volk durch behördliche Maßnahmen geschützt.

So sehen wir, wie in Deutschland alles mit- und füreinander arbeitet, um Not und Teuerung abzuwehren. In diesem Vertrauen mögen auch die deutschen Hausfrauen ihres verantwortungsreichen Amtes walten.



Für die Küche.

Einfacher Küchensettel für die Kriegszeit.

Sonntag: Tomatenuppe. — Schweinebraten. — Bohnengemüse. — Obst.
Montag: Gewürmter Braten. — Wurzeln. — Kartoffeln.
Dienstag: Suppe vom Bratennochen mit dem Fleischrest. — Makaroni. — Bratkartoffeln.
Mittwoch: Grüne Bohnen mit Äpfeln und Kartoffeln. — Würstchen.
Donnerstag: Linsenuppe mit Kartoffeln und Rotwurzeln.
Freitag: Apfel und Kartoffeln. — Schinken.
Sonabend: Brotsuppe. — Puffer mit Gurkensalat.

Besserer Küchensettel.

Sonntag: Pilzsuppe mit Hirse. — Schweinebraten mit Kartoffeln und Äpfeln. — Kastanienpudding.
Montag: Kürbisuppe mit Hirse. — Kalbsbraten mit Nohrkräutern. — Stachelbeerecreme.
Dienstag: Krabbenjuppe. — Gefüllte Kohlrabi mit Farce. — Pfaffenmilch.
Mittwoch: Hagebuttenuppe. — Schmorfleisch mit Kürbisgemüse.
Donnerstag: Grünkernsuppe. — Pfeffer-schweinefleisch mit sauren Gurken und Erbsenbrei.
Freitag: Blumenkohluppe. — Backfische mit Senfbraten und Salzkartoffeln.
Sonabend: Pilzsuppe. — Gadbraten mit Gieren.

Krabbenjuppe. Entweder schält man so viel Krabbenhäutchen aus, als man braucht, oder nimmt einfach eine große Dose Nordsee-krabben, schüttet sie aus, wiegt die Hälfte fein mit dem Messer. Nun macht man eine helle Mehlschwitze, zieht sie mit halb Wasser, halb Weißwein auf, legt das Krabbenpüree hinein und gibt eine Idee Kaprila, etwas Salz, ein Stückchen Butter und so viel süße Sahne dazu, daß eine sämige Suppe entsteht. Gut durchkochen. Dann streicht man die Suppe durch. Die Krabbenhäutchen, die man ganz lieb, tut man nun in die Kasserolle, rührt die Suppe mit Gelbei ab und schüttet die Suppe nebst den Schweifen in die Terrine.

Gadbraten mit Gieren. 1 kg Schweinefleisch und ½ kg Kalbfleisch wird feingewiegt, mit geriebener Zwiebel, Salz, Pfeffer und Zitronensaft gemischt, zu einem Brötchen geformt und oben eingeklebt. In der Mitte schneidet man das Brötchen wagerecht durch und belegt den so entstandenen Boden mit hartgelochten Eiercheiben und Schnittlauch, worauf man die obere Hälfte darüber deckt und den Braten fertig macht.

Ein kerniges Zeitgedicht

entnehmen wir der neuesten Nummer (48) der „Mädchenpost“, Wochenschrift für die weibliche Jugend. Das Gedicht lautet:

Den Deutschen Mädels!

Deutsches Mädel, nun hör' mal zu,
Ein Lied soll dir erklingen,
Und laß dein Singen und Springen.

Deutsches Mädel, nun gib mal Acht:
Mit Lang und Spitz ist's jetzt vorbei,
Der böse Feind kam über Nacht,
Die Welt ist Krieg und Kriegesgeheul.

Deine Brüder stehen alle im Feld,
Dein Vater nahm die Wehr zur Hand,
Aber ein Streiter, jeder ein Held,
Mit Gott für König und Vaterland.

Weiß keiner, ob er wiederkehrt,
Und geh'n doch alle in Schritt und Tritt,
Kämpfen und Herben für Haus und Herd!
Deutsches Mädel, und — für dich mit!

Deutsches Mädel, und was tust du
Bei all dem Jammer und all der Not?
Stehst du zur Seite und siehst nur zu,
Und weinst dir fliegend die Heulgein rot?

Wiß deine Tränen ab geschwind,
Die Tränen macht du dir später gönnen.
Jetzt brauchen wir deren, die trauer sind,
Und brauchen Hände, die helfen können.

Dorothee Goebele.

Auch sonst bringt das neueste Heft der „Mädchenpost“ allerhand Anregungen für junge Mädchen in dieser schweren Kriegszeit. Die „Mädchenpost“ ist zum Preise von 10 Pf. wöchentlich, vierteljährlich 1,30 Mk. zu beziehen durch jede Buchhandl., Postamt und durch die Geschäftsstelle dieses Blattes. (Deutschs Druck-u. Verlagshaus, G. m. b. H., u. Zweigniederlassungen.)



Miß Lilian, die schöne Deutsch-Amerikanerin.

Roman von H. Courths-Mahler.

Der bisherige Verlauf des Romans:

Mr. Croshaw, ein reicher, vermittelter Deutsch-amerikaner, ist mit seiner schönen Tochter Miß Lilian und seinem Sekretär Mr. White auf der Seereise nach Deutschland begriffen. In Berlin hat Miß Lilian im Hotel eine Bekanntschaft mit einem Herrn, der ihr auf den ersten Blick ein ungewöhnliches Interesse abstrahlt. Ihr Vater hielt sie, daß es Ronald von Drillingen ist, der Sohn seines Zofen aus der Jugendzeit. Zu gleich erwidern die beiden, daß in den nächsten Tagen in ihrem Hotel ein Familientag derer von Kreuzberg stattfindet, eines Adelsgeschlechts, dem Mr. Croshaw — sein Name ist amerikanisiert — angehört. Durch seinen Sekretär hört Mr. Croshaw, daß Ronald von Drillingen der Majorassier ist, und daß auch dessen Mutter, die er einst geliebt, nicht mehr am Leben ist. Dem Sekretär gelangt es auch, Mr. Croshaw und seiner Tochter Zutritt zu einer Empore zu verschaffen, von wo ans sie ungehindert dem Familientag derer von Kreuzberg beiwohnen können.

3. Fortsetzung.

Als sie das kleine Zimmer betreten hatten, schloß er hinter sich ab. „Dieses Zimmer und die Empore stehen Ihnen bis übermorgen früh vollständig zur Verfügung, da keine Mäxter bei dem Familientag gewünscht worden sind. Der Kellner sorgt dafür, daß Sie völlig ungestört bleiben, und er hat auch bereits, wie Sie sehen, zwei bequeme Sessel auf die Empore gestellt,“ sagte er, und schlug von einer schmalen Türöffnung einen Vorhang zurück mit einer einladenden Handbewegung.

John Croshaw und seine Tochter traten auf die Empore hinaus. Da standen wirklich hinter dichten Blattsplanzen zwei Sessel. Durch diese Blattsplanzen konnte man den ganzen Saal überblicken, ohne daß man von unten gesehen werden konnte. Und jederzeit konnten die beiden Personen durch den Vorhang in das Zimmer zurückschlüpfen, ohne das geringste Geräusch zu verursachen.

Mr. Croshaw klopfte seinem Sekretär auf die Schulter.

„Ich danke Ihnen, lieber White, es ist alles ganz vorzüglich geordnet. Wissen Sie auch, wann der Familientag beginnt?“ „Wohl, Mr. Croshaw, um 6 Uhr nachmittags. Nach der Sitzung soll ein Souper stattfinden.“ „Gut, gut! Ich danke Ihnen.“

Vater und Tochter verließen mit Mr. White das Zimmer. Der Letztere schloß es ab und händigte seinem Herrn den Schlüssel ein. In der Nische warteten sie einen Augenblick, da gerade ein Herr den Korridor passierte. Als dieser verschwunden war, gingen sie in Mr. Croshaws Zimmer zurück.

Bald darauf entließ dieser seinen Sekretär freundlich und mit anerkennenden Worten. Als Vater und Tochter allein waren, sahen sie sich lächelnd an.

„Das ist, als habe das Schicksal alles so gut geführt, Papa. Wir können wirklich in der bequemsten Weise ungestört an diesem Familientag teilnehmen,“ sagte Lilian heiter. Ihr Vater nickte.

„Ja, — und es wird mir ein seltenes Vergnügen sein, gleichsam als Geist über dem allen zu schweben und zu hören, was die Kreuzberger zu beraten haben.“ Lilian lachte.

„Ich bin gespannt, was wir zu hören bekommen. Die ganze Sache würde mir viel Spaß machen, wenn ich nicht in Sorge wäre, daß du dich aufregen könntest.“

„Nein, nein, sei außer Sorge.“ „Es wäre aber doch möglich, Papa, daß man von dir spricht.“

John Croshaw nickte.

„Das kann wohl sein, Lilian, ich habe damit gerechnet, und es soll mich nicht anfechten, du kannst ruhig sein.“

Vater und Tochter hatten für den Vormittag den Besuch einer Gemäldeausstellung geplant. So zog sich Lilian zurück, um sich unzulänglich, und holte dann ihren Vater in seinem Zimmer ab.

Sie fuhren im Lift hinab. Als sie diesen soeben verließen, sah Lilian den Freiherrn von Drillingen vor dem Blumenkiosk stehen. Er hatte scheinbar soeben einen Strauß roter Rosen erstanden. Diese Rosen überreichte er mit einer ritterlichen Verbeugung einer schlanken jungen Dame, die vor ihm stand. Dabei führte er ihre Hand mit einem entschieden zärtlichen Lächeln an seine Lippen. „Ich danke dir, lieber, lieber Ronald,“ hörte Lilian die junge Dame sagen, und es lag viel Zärtlichkeit in diesen Worten. Die weiche, klare Frauenstimme klang Lilian aber schmerzhaft in den Ohren.

„Wie freue ich mich, Beva, daß du endlich hier bist, ich habe dich mit Sehnsucht erwartet,“ sagte Ronald von Drillingen, gleichfalls sehr zärtlich und herzlich.

Auch das hörte Lilian. Und sie fühlte plötzlich einen jähen, heißen Schmerz in ihrem Herzen. Er durchfuhr sie wie ein Stich. Und ihr war zu mute, als sei plötzlich der helle, warme Sonnenschein draußen erloschen.

Aber sie schritt hochaufgerichtet mit ruhigen Schritten weiter und kein Jutend in ihrem etwas bleich gewordenen Antlitz verriet etwas von dem, was in ihr vorging.

„Es war keine Braut oder seine Frau,“ sagte sie sich, und wußte nicht, warum sie diese Ueberzeugung so schmerzlich berührte. Auf der Fahrt nach der Ausstellung suchte sie sich von dem schmerzlichen Gedanken zu befreien und Ronald von Drillingen zu vergessen. Es sollte und durfte sie nicht interessieren, daß eine andere Rechte an ihn hatte. Was ging sie Ronald von Drillingen an? Er war ihr günstigsten Falles ein Fremder — wenn nicht ein Feind — der Sohn des Feindes ihres Vaters.

Jetzt wollte sie nicht mehr daran denken, was ihr unablässig in den Gedanken lag, seit sie wußte, wer er war, daß er der Sohn der Frau war, die ihr Vater grenzenlos geliebt hatte.

Sie zeigte sich lebhafter als sonst, plauderte angeregt mit ihrem Vater und zeigte für alles, was sie sah, großes Interesse. Und doch interessierte sie im Grunde nur eines — daß Ronald von Drillingen der Gatte oder Verlobte einer anderen war.

Sie tat alles, um den leise nachzitternden Schmerz ihrer Seele zu betäuben, und empfand doch, daß er nicht weichen wollte.

Noch einmal begegnete sie Ronald. Es war an demselben Tage zur Teestunde. Sie nahm mit ihrem Vater den Tee im Hotel und fand im Teeraum eine zahlreiche Gesellschaft vor. In allen Sprachen schwirrte die Unterhaltung durcheinander. Die Damen hatten elegante Toiletten angelegt. Auch Lilian trug ein sehr apartes, kostbares Kleid, und viele Augen richteten sich teils bewundernd, teils neidisch auf ihre stolze schlanke Erscheinung.

Als Lilian mit ihrem Vater Platz genommen hatte, sah sie umweit ihres Tisches Ronald von Drillingen sitzen. An seiner Seite erblickte sie die junge Dame, mit der sie ihn am Morgen gesehen hatte vor dem Blumenkiosk. Außerdem befand sich in seiner Gesellschaft noch eine ältere Dame und auch die beiden Herren aus dem Speisesaal saßen mit an seinem Tische.

Die beiden Damen trugen Trauerkleider undkehrten Lilian den Rücken zu. Trotzdem wußte diese sogleich, daß die jüngere dieselbe Dame war, die den jungen Freiherrn so zärtlich „lieber, lieber Ronald“ genannt und die er so sehnsüchtig erwartet hatte. Weder heute morgen noch jetzt hatte Lilian das Gesicht der Dame gesehen. Sie sah nur einen dicken, kastanienbraunen Haartnoten und eine schlanke, biegsame Gestalt in einem schlichten schwarzen Kleide.

Auch John Croshaw hatte die kleine Gesellschaft bemerkt und erkannte Ronald von Drillingen sofort wieder. Auf die anderen Herrschaften achtete er gar nicht. Den Damen konnte er so wenig ins Gesicht sehen wie Lilian, und die Herren interessierten ihn nicht.

Heute brauchte sich Ronald von Drillingen nicht darüber zu ärgern, daß ihm Miß Croshaw zu viel Beachtung schenkte. Sie sah gar nicht zu ihm hinüber und er glaubte, sie habe ihn gar nicht bemerkt. Da John Croshaw mit seiner Tochter am Abend die Oper besuchen wollte, zogen sie sich bald zurück und verließen den Teeraum vor den anderen Herrschaften.

Herr von Wedel sah der schlanken, eleganten Erscheinung Lilians nach, bis sie verschwunden war, und überlegte, wie er es anfangen könne, ihr und ihrem Vater vorgestellt zu werden. Das schien aber gar nicht so leicht, da Vater und Tochter scheinbar sehr zurückhaltend waren.

Seufzend wandte er sich den anderen Damen an seinem Tisch wieder zu.

Es waren die beiden Freitinnen Anastasia und Genoveva von Kreuzberg-Breitenbach. Sie waren heute vormittag angekommen und hatten gleichfalls in diesem Hotel Wohnung genommen. Allerdings lag ihr bescheidenes Zimmer im vierten Stock und nach hinten heraus. „Dem Himmel am nächsten und abseits vom Straßenlärm,“ wie „Tante Stasi“ humorvoll sagte.

Tante Stasi war wirklich keine Schönheit und es sicher auch in ihrer Jugend nie gewesen. Sie hatte eine breite Stumpfnase und einen großen Mund, der nicht einmal durch eine angenehme Linie verjüngte. Ihre Wadenknochen waren stark vorstehend und markierten sich selbst in ihrem runden Gesicht. „Ich muß auf irgendeine rätselhafte Weise von den Sonnen abstammen,“ pflegte sie zu sagen.

Sie trug ihre Häßlichkeit überhaupt mit Humor und Gleichmut. Ihre kleinen schmalgeschlitten Augen blickten vergnügt und zufrieden in die Welt, als ob diese eigens zu ihrem Behagen und ihrem Pfläfer erschaffen wäre.

Der größte Gegensatz zu ihr war Genoveva von Kreuzberg, die Tochter ihres früh verstorbenen Bruders. Das war ein schlankes,

reizendes Geschöpf mit wunderschönen kastanienbraunen Haar, feinen Zügen und großen, sanften Braunaugen.

Herr von Wedel hatte erst versucht, Eindruck auf die junge Dame zu machen. Da ihm das aber nicht gelang, fand er sie langweilig und wandte sein Interesse Tante Stasi zu, trotzdem er alte Damen nicht leiden mochte und diese alte Dame wirklich „mords-häßlich“ fand. Aber sie war amüßant und er ließ sich mit ihr auf ein lustiges Wortgefecht ein.

Tante Stasi hatte sich in dem Saal umgesehen und amüßert die Toiletten der Damen gemustert. „Nein — ich kann diese neueste Mode nicht schön finden. Das schlingert sich ja um Arm und Bein wie lauter Feßeln. Damit kann doch ein Mensch weder gehen noch sich bewegen, wie er will. Ich wette, wenn eine dieser Damen einen vernünftigen Schritt machen will, fällt sie auf die Nase. Und die Arme können sie auch nicht heben. Wenn es bei alledem wenigstens noch schön aussähe, möchte es angehen. Aber das ist doch nicht schön, wenn ein menschlicher Körper so verhandelt wird.“

Herr von Wedel lachte laut auf.
„Allo Sie sind mit der neuen Mode nicht einverstanden, mein gnädiges Fräulein?“ fragte er.

„Gott bewahre mich in Gnaden, Herr von Wedel! Stellen Sie sich mal vor, was ich für einen Anblick bieten würde in solch einem Schlingspangengewand.“

Wedel mußte wieder laut auflachen, entschuldigte sich aber dann erschrocken. Tante Stasi blühte ihn mit ihren kleinen Augen munter an.

„Nein nein, Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, lachen Sie nur ganz ungeniert, ich lache mit. Solche Kleider müßten ja selbst eine Venus von Milo zum Kopanz machen, wieviel mehr mich. Nein nein, stammeln Sie um Gottes willen keine höfliche Einwendung. Ich bin nämlich schrecklich eitel — auf meine Häßlichkeit. Diese Untugend habe ich mir in meiner Jugend mit Heulen und Zähneklappen angewöhnt, als ich einjährig, daß ich mit meinem Mopsgeßicht und meinen Schlitzaugen nicht an der allerbehebensten Schönheitskonturrenz teilnehmen könnte, ohne mich unsterblich zu blamieren. Seitdem warte ich auf eine Häßlichkeitskonturrenz. Da ist mir der erste Preis sicher. Und darauf respektiere ich. Nur Lumpen sind begehren.“

„Ausgeschlossen, Tante Stasi. Diesen ersten Preis würde ich Ihnen energisch weigern. Ich muß Ihnen diese Hoffnung zuschanden machen,“ neckte Ronald, der sich mit Tante Stasi vorzüglich verstand.

„Unterstehen Sie sich, Ronald! Sie wollen mir doch nicht die einzige Hoffnung rauben, die mich bisher in meinem kummervollen Dasein aufrechterhalten hat?“

Ronald lachte.
„Wenn Sie von Ihrem kummervollen Dasein reden, dürfen Sie nicht so lustige Augen machen, Tante Stasi, sonst glaubt Ihnen das kein Mensch.“

Sie seufzte ein bißchen.
„Es muß ja nicht gleich jeder merken, was für ein Glend ich mit mir herumschleppe. Aber sagen Sie mal, Ronald, kann ich noch eine Tasse Tee bekommen? Zu Hause tue ich's nicht unter vier Tassen und hier ist nach der zweiten schon dies Stumpfüßchen leer.“

Die Herren beüllten sich, frischen Tee zu bestellen, sie riefen à tempo nach dem Kellner. Darüber mußte Tante Stasi lachen.

„Lieber Gott, welch ein Aufgebot um eine Tasse Tee. Das nennt man die Welt Komfort. Wir haben das zu Hause viel bequemer. Und so ein Sündengeld brauchen wir auch nicht dafür zu bezahlen.“

Die junge Dame streichelte ihr lächelnd die Hand.

„Nicht zanken, Tanten! Ich finde es wonnig in Berlin. Und selbst auf die Gefahr hin, deinen Unwillen zu erregen, muß ich gestehen, daß mir die meisten Damen hier in ihren modernen Toiletten sehr gut gefallen, einige finde ich sogar wunderschön,“ sagte sie schelmisch.

„Na, du solltest dich unterstehen, so ein Kleid anzuziehen!“ rief Tante Stasi empört. Beva lächelte sie an, sie fürchtete Tante Stasi nicht.

„Ach Tanten, das hat keine Gefahr. Ich bin ja keine Modedame und ganz sicher nicht in der Lage, mir kostbare Kleider anzuschaffen. Du kannst ganz ruhig sein.“

Tante Stasi hob den Finger.
„Na weißt du, den Rock zu diesem schwarzen Kleid hast du dir doch schon mit so einer Schlingspangendraperie arbeiten lassen und ein bißchen zu eng ist er auch um die Füße herum.“

„Aber Tanten!“ mahnte Beva errötend, mit einem Wid auf die Herren.

„Ach so! Na ja — das gehört ja eigentlich nicht hierher. Wir wollen lieber mal besprechen, was wir heute abend noch beginnen wollen.“

Die Herren machten verschiedene Vorschläge. Aber Tante Stasi gefiel keiner davon so recht. Und schließlich sagte sie lachend:

„Wenn es nicht ganz verwerflich ist, so möchte ich mal in eines der großen Kinos gehen. Ich habe in meinem Leben noch keine lebenden Photographien gesehen und neulich einen Artikel darüber gelesen. Es muß sehr interessant sein.“

Die Herren lachten und erklärten sich einverstanden. Es wurde beschlossen, sofort aufzubrechen.

Das geschah denn auch.
Gemeinsam begaben sie sich nun in eines der komfortabel eingerichteten Kinos. Ronald nahm eine Loge. Man saß da ganz unter sich.

Tante Stasi versenkte sich mit großem Interesse in das Programm. Und als dann gar ein Film-Drama mit Asta Nielsen in der Hauptrolle aufgeführt wurde, da saß sie atemlos und sah und hörte nichts um sich her. Sie fand das Lächeln der Nielsen hinreißend, und als dieser von beständigem Seelen Schmerz Tränen erpreßt wurden, weinte Tante Stasi steinerweichend mit.

Nachdem das Drama zu Ende war, sagte sie, sich energisch die Augen und die gerötete Stumpfnase reibend:

„So, nun habe ich meinen Willen gehabt. Daß man dabei weinen muß, konnte ich natürlich nicht voraussehen. Aber diese Asta Nielsen dreht einem ja das Herz im Leibe herum. Ich möchte sie mal in einem richtigen Schauspiel auf der Bühne sehen.“

„Dann müßten Sie möglicherweise noch viel mehr weinen, Tante Stasi,“ neckte Ronald.

Sie lachte schon wieder.
„Das könnte sein. Wenn es mir im Theater gefallen soll, muß ich herzlich lachen oder weinen können, sonst war es nicht gut.“

„Und jetzt souperieren wir zur Stärkung zusammen,“ schlug Herr von Wedel vor.
Damit waren alle einverstanden.

Am nächsten Nachmittag, kurz vor sechs Uhr, betraten Mr. Großholl und seine Tochter das kleine Zimmer neben der Empore. Sie schlossen es von innen ab, damit sie niemand hören konnte, und nahmen dann leise in den beiden Sesseln auf der Empore Platz.

Unten im Saal war schon alles zum Empfang der Gäste bereit. Aus einem Nebenzimmer hörte man auch bereits durcheinander schwirrende Stimmen. Dort schienen die Teilnehmer des Familientages ihre Garderobe abzulegen.

Gleich darauf begann sich der Saal zu füllen mit plaudernden Menschen, die sich

zwanglos gaben, wie es Familienangehörige untereinander tun. Manche von ihnen hatten sich längere Zeit nicht gesehen und tauschten Fragen aus über ihr Ergehen.

Da hörten Vater und Tochter oben auf der Empore schon mancherlei, was ihnen von Interesse war.

Dicht unter der Empore standen einige sehr junge Damen im Badfischalter und vor ihnen ein hübscher, stattlicher Offizier, den sie „Vetter Lothar“ nannten. Dieser Vetter Lothar war anscheinend ein sehr lustiger Mensch. Er brachte die dröcklichsten Sachen vor und erntete helles Lachen als Beifall. Am herzlichsten lachte er selbst.

„Dieser Vetter Lothar gefällt mir, Papa,“ flüsterte Lillian ihren Vater zu.

Er nickte lächelnd.

„So viel ich aus dem Gespräch höre, muß er ein Sohn von Benno von Kreuzberg sein,“ gab er ebenso leise zurück. Unter den älteren Herrschaften entdeckte John Großholl manches bekannte Gesicht, trotzdem dreißig Jahre vergangen waren, seit er diese Menschen zuletzt gesehen hatte.

Als Fräulein Anastasia von Kreuzberg mit ihrer Nichte Genoveva eintrat, flog ein Lächeln über sein Gesicht. Er beugte sich zu Lillian hinüber, zeigte auf die alte Dame und flüsterte:

„Das ist Stasi von Kreuzberg, die Schwester von Botho von Kreuzberg. Sie hat sich so wenig verändert, daß ich sie sofort wieder erkenne. Und der hagere Herr an ihrer Seite in Generalsuniform, das muß Benno von Kreuzberg sein, also der Vater des lustigen Vetter Lothar, der dir so gut gefällt.“

Lillian nickte stumm. Ihre Augen haften mit brennendem Interesse auf der jungen Dame neben Stasi von Kreuzberg. Diese schlante, ammutige Gestalt in dem schwarzen Trauerkleide, das trotz seiner Schlichtheit die Reize des jugendlichen Körpers nicht verbergen konnte, schien ihr bekannt. Das war auch der dicke kastanienbraune Haarknoten und die lieblich graziose Haltung, die sie an der jungen Dame bemerkt hatte, die von Ronald von Ortlingen Rosen bekommen hatte. Jetzt wußte sie auch, daß die alte Dame neben ihr gestern im Teerraum mit den Herren zusammen gewesen hatte.

Also diese junge Dame war eine Freitin von Kreuzberg? Wenn sie mit Ronald von Ortlingen verheiratet war, dann mußte dieser wohl auch noch kommen.

Lillian teilte nun ihre Aufmerksamkeit zwischen der Tür und Genoveva von Kreuzberg. Aber Ronald von Ortlingen trat nicht ein.

Nach und nach waren wohl an die sechzig Personen in den Saal getreten. Das Plaudern und Begrüßen da unten wurde immer lebhafter.

Der hagere Herr in der Generalsuniform trat an die lange, mit Stühlen umstellte Tafel an die obere Schmalseite und gab mit einer vor seinem Platz stehenden Klingel ein Zeichen.

„Ich bitte Platz zu nehmen!“ rief er laut mit seiner schneidigen Kommandostimme.

Als alle Plätze besetzt waren, gebot der General den anwesenden Kellnern, sich zu entfernen und die Türen zu schließen. Dann gab er abermals ein Klingelzeichen.

„Ich bitte um Ruhe und Aufmerksamkeit, damit der Gang der Verhandlung nicht gestört wird,“ sagte er laut. Darauf trat sofort lautlose Stille ein.

Der General stand aufrecht, eine stolze Erscheinung, straff und ungebeugt, trotzdem er bereits fünfundsiebzig Jahre zählte. Seine Augen flogen wie prüfend über die Versammlung. Dann begann er:

„Meine lieben Anverwandten! Als ältester unseres Geschlechts ergreife ich hiermit das Amt des Präsidenten und Vorsitzenden unseres heutigen Familientages. Ich

sehe alle Plätze an dieser Tafel besetzt und nehme an, daß wir vollzählig erschienen sind. Trotzdem will ich, der Ordnung halber, die Liste verlesen, um zu kontrollieren, ob keiner fehlt. Ich bitte, daß sich jeder, dessen Namen ich nenne, von seinem Platz erhebt."

Er ergriff eine Liste, die vor ihm lag und begann dem Alter nach die Namen langsam vorzulesen.

John Großhall beugte sich vor und lauschte atemlos. Auch Lilians Interesse wurde nun wieder gefesselt.

Auf diese Weise wurden den reglos Lauschenden gewissermaßen die sämtlichen Teilnehmer am Familientag vorgestellt. John Großhall erkannte nun, da er die Namen hörte, all die älteren Familienmitglieder. Die hatte er alle noch als junge Menschen gekannt. Und die jetzt im Zenit ihres Lebens standen, die waren Kinder gewesen, als er die Heimat verließ.

Für Lilian war es am interessantesten, zu erfahren, wer die junge Dame mit dem kasianienbraunen Haar war. Und jetzt rief der Präsident: „Freiin Genoveva von Kreuzberg-Breitenbach, einziges Kind von Botho von Kreuzberg-Breitenbach."

Da erhob sich die junge Dame. „Genoveva — Veva hat er sie genannt. Also ist sie noch nicht seine Frau, sondern seine Braut," dachte Lilian.

Und es klang ihr in den Ohren, wie zärtlich die beiden „Verlobten" zueinander gesprochen hatten.

Wieder fühlte sie den brennenden Schmerz in ihrem Herzen. Aber sie riß ihre Gedanken gewaltsam von Konald von Drtlingen los und folgte den Vorgängen da unten weiter voll Interesse. Die Liste war verlesen worden und alle Verlesenen hatten sich gemeldet. Es entstand eine kleine Pause. Dann fuhr der General fort:

„Ich habe einen Namen übergangen, der noch auf dieser Liste steht, einen Namen, den ich der Ordnung halber nennen muß. Wir alle wissen, daß der Träger dieses Namens seit langen Jahren verholten ist. Gleich nach dem Tode Wilhelms von Kreuzberg-Breitenbach, der vor mir der Präsident und älteste unserer Familie war, habe ich in verschiedenen Zeitungen ordnungsgemäß einen Aufruf erlassen. Darauf ist nichts erfolgt und wir müssen wohl annehmen, daß der Freiherr Hans von Kreuzberg-Breitenbach, der vor etwa dreißig Jahren nach Amerika auswanderte, nicht mehr am Leben ist und auch keine Nachkommen hinterlassen hat. Wir können ihn ohne Schwierigkeiten amtlich als Toten feststellen lassen. Damit erlischt dann der Name des einzigen Freiherrn von Kreuzberg-Breitenbach, der diesen Namen mit einem Titel, mit einem Schimpf besetzt hat und den wir nicht stolz als zu unsrer Familie gehörig betrachten konnten. Kein Kreuzberg hat sich vor und nach ihm einer unehrenhaften Handlung schuldig gemacht."

Nach diesen Worten erhob sich plötzlich die von allen Familienmitgliedern „Tante Stasi" genannte alte Dame. Sie sah den Vorstehenden kampfbereit an.

„Ich bitte ums Wort, Benno!" rief sie energisch.

„Du hast es, Stasi," erwiderte der General und setzte sich.

Tante Stasi sah sich an der Tafel um, als prüfe sie die Gesichter.

„Ich siehe dafür ein, daß Hans von Kreuzberg sich ebensowenig einer unehrenhaften Handlung schuldig gemacht hat, wie je ein Kreuzberg. Ich habe ihn vielleicht besser gekannt, als ihr alle und weiß, daß er ein unbedingter Edel- und Ehrenmann war. Der Titel, der sich an seinen Namen heftet, ist ihm zu Unrecht zugesügt worden, zu Unrecht ist er von einem Feind verächtigt worden, der ihm schaden wollte. Das ist meine feste Überzeugung. Sicher ist Hans von Kreuzberg tot, da er nie etwas von sich hören

ließ. Und einen Toten, der sich nicht verteidigen kann, soll man nicht schmähen. Ich dulde nicht, daß man ihm in meiner Gegenwart etwas Schlechtes nachsagt."

Diese Worte sagte Stasi mit einer vor Erregung klingenden Stimme.

Aller Augen hefteten sich mit dem verschiedensten Ausdruck auf die kleine, häßliche Frau, die ihre runde Gestalt so hoch wie möglich rechte in edler Kriegsbereitschaft.

Und oben auf der Empore hielten sich Vater und Tochter zärtlich umschlungen in tiefer Bewegung.

Der General erwiderte ruhig: „Du vergißt, liebe Stasi, daß sich Hans von Kreuzberg stillschweigend diese Anschuldigung gefallen ließ und die Anklage nicht entkräftete, sondern sich ihr durch die Flucht entzog."

Tante Stasi rechte sich noch höher. „Das mag euch als Beweis gegolten haben, mir nicht. Ich hätte es nicht einmal geglaubt, wenn er mir selber gesagt hätte: Ich bin ein Dieb. Wie das damals gekommen ist, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß Hans von Kreuzberg nie etwas Unehrenhaftes getan hat."

Der General sah sie mit einem feinen, halb mitleidigen, halb spöttischen Lächeln an.

„Liebe Stasi, es ist sehr lobenswert von dir, daß du für einen Toten so tapfer eintrittst, den wir sicher sehr gern als schuldlos betrachten möchten. Aber es ist doch bewiesen, daß er einen Diebstahl begangen hatte. Sonst hätte er doch diese Beschuldigung von sich gewiesen und sich gerechtfertigt. Er hat dazu geschwiegen und ist entflohen. Du beurteilst ihn, wie es dir dein Herz eingibt, weil du eine kleine Schwäche für ihn hastest."

Tante Stasi schien zu wachen und ihre kleinen Augen funkelten im edlen Stolz. Sie blieb ganz ruhig, aber ihre Stimme hatte einen vollen, warmen Klang, als sie sagte:

„Was du eine kleine Schwäche nennst, lieber Vetter, das ist für mich das Größte, Heiligste und Herrlichste in meinem Leben gewesen. Ich mache keinen Hehl daraus und leugne es nicht, daß ich Hans von Kreuzberg geliebt habe mit der ganzen Tiefe und Kraft meines Herzens. Dieser Muskel ist ja gottlob bei mir nicht so verkümmert, als meine äußere Erscheinung. Ich habe mich nicht mit einer kleinen Schwäche zu begnügen brauchen, sondern habe das Glück gehabt, eine große heilige Liebe empfinden zu dürfen. Diese Liebe habe ich stets als eine aussichtslos erannt und bin mir wohl bewußt gewesen allezeit, daß ein so häßliches Geschöpf wie ich auf keine Gegenliebe hoffen durfte. Wie hat sich ein Wunsch mit diesem Gefühl gemischt, es sei denn der gewesen, daß Hans von Kreuzberg mit einer andern glücklich werden möge. Neidlos habe ich einer Schöneren, Besseren seine Liebe gegönnt und nicht mit der Wimper gezuckt, als ich merkte, daß sein Herz ihr gehörte. Damals, als ich noch jung war, wäre ich lieber gestorben, als daß ich mich zu dieser Liebe bekannt hätte, und am wenigsten hat Hans von Kreuzberg davon etwas gemerkt. Aber jetzt bin ich eine alte Frau und das alles liegt heute weit hinter mir mit allen Stürmen und Abten. Euer Spott trifft mich nicht und euer Mitleid brauche ich nicht. Um dieser Liebe willen tausche ich mit keinem von euch. Auch eine häßliche Frau vermag mit aller Kraft ihres Herzens zu lieben — und zu entsagen."

In diesen Worten lag eine Schlichtheit und eine Ueberzeugungskraft, daß sich die Anwesenden des tiefen Eindrucks nicht erwehren konnten. Kein Lächeln lag mehr auf den Gesichtern, ernst sahen alle nach der kleinen häßlichen Frau in dem schlichten schwarzen Kleide, aus deren Gesicht der Abglanz eines großen, starken Geistes lag.

Und oben auf der Empore schmiegte sich Lilian an den Vater und schlüpfte ergriffen:

„Ich möchte sie umarmen und küssen, diese tapfere Stasi Kreuzberg."

John Großhall hatte feuchtglänzende Augen und drückte Lilian fest an sich in einer tiefen Ergriffenheit.

Unten hatte der General eine Weile gezögert. Nun sagte er ernst:

„Verzeihe mir, liebe Stasi, wenn ich dich durch ein unbedachtes Wort gekränkt habe. Es lag gewiß nicht in meiner Absicht. Wir Menschen hängen leider so viel an Neufertigkeiten und tun oft mit gedankenlosem Spott ab, was wir nicht verstehen. Verzeihe mir, ich bitte dich nochmals darum. Daß du so mutig ein solches Bekenntnis ablegtest, kann dir nur zur Ehre gereichen. Wir alle wissen, daß du ein großherziges edles Geschöpf bist, sonst käme nicht jung und alt in allen Räten zu Tante Stasi, um bei ihr Trost und Rat zu suchen. Aber über Hans von Kreuzberg urteilt du wohl, kraft deiner Liebe, nicht unbefangenen genug. Wir alle, die wir ihn kannten, haben ihm nichts Unehrenhaftes zugetraut. Aber daß er sich ohne Rechtfertigung Dieb nennen ließ, spricht doch gegen ihn."

„Er ließ sich doch nicht so nennen. Er hat doch den Mann, der ihm solchen Schimpf antat, gefordert."

„Dieser weigerte ihn aber die Satisfaktion mit dem Bemerkten, daß ein Dieb nicht satisfaktionsfähig sei. Und darauf verließ er Deutschland, ohne seine Sache bei einem Ehrenrat anhängig zu machen."

Tante Stasi atmete tief auf.

„Verstanden habe ich das auch nicht, ich weiß so wenig als ihr, wie das zusammenhing. Aber mag auch der Schein gegen ihn sein, ich habe nicht einen Augenblick an seiner Unschuld gezweifelt. Eins weiß ich gewiß, Rudolf von Drtlingen war sein Tötefeind. Man hat Hans damals gehebt und gequält und ihn an den Rand der Verzweiflung gebracht. Nachdem sich bei seines Vaters Tod herausstellte, daß er, der in glänzenden Verhältnissen sorglos aufgewachsen, ein Bettler war, mußte er den Abschied nehmen, trotzdem er mit Leib und Seele Soldat war. Seine Mutter erlag den Schrecken über ihres Gatten Tod und dem Zusammenbruch der pekuniären Verhältnisse. Und das Mädchen, das er liebte mit allen Fasern seines Seins und mit der er bereits heimlich verlobt war, das entriß man ihm, weil er nun verarmt war. Man zwang Annaliese von Strachwitz durch Gott weiß welche Mittel, sich mit seinem Todfeind zu vermählen, der sie ihm lange schon geneidet hatte. Daß sie nicht glücklich mit diesem Manne, den sie nicht liebte, geworden war, weiß ein jeder von uns. Ich habe das Martyrium dieser Frau mit eigenen Augen gesehen, denn ich bin ihre treueste und ergebenste Freundin geworden. Nie ist zwischen uns der Name Hans von Kreuzberg genannt worden, aber wir haben beide gefühlt, daß er uns teuer war, und daß er unschuldig gewesen ist an dem Vergehen, dessen man ihn bezichtigte. Und beide haben wir gewußt, daß man ihn gehebt und verfolgt hat aus einem tiefen, unveröhnlichen und niedrigen Haß heraus. Glaubt ihr alle, was ihr wollt, ich kann euch nicht zu meinem Glauben zwingen. Aber ich lege meine Hand für ihn ins Feuer und weiß, daß er unschuldig ist."

Damit setzte sich Tante Stasi. Statt ihrer erhob sich Genoveva von Kreuzberg.

„Unkel Benno, darf ich einige Worte zu dieser Angelegenheit bemerken?"

Der alte Herr neigte das Haupt.

„Du hast das Wort, Veva."

Die junge Dame sah sich schüchtern um.

„Ich wollte nur bemerken, daß mir Konald von Drtlingen kurz nach dem Tode seiner Mutter einmal sagte, daß Hans von Kreuzberg irrtümlich von seinem Vater des Diebstahls beschuldigt worden sei. Er sagte mir, daß er stets für dessen Unschuld einstehe"

gehörige ihnen und gehen. oben auf nen von n einige und vor ter, den r Vetter lustiger Sacher Beifall. Papa," re, muß rg sein," en älte- Großhall dreißig se Men- berg mit log ein e sich zu ame und rg, die g. Sie o sie so re Herr das muß r Vater so gut n hafte- jungen Diese schwarzen lichkeit es nicht t. Das e Haar- ung, die te, die kommen die alte um mit Freiin ald von mußte rksamkeit n Kreuz- rat nicht e sechzig es Plau- e immer unifornn umstellte gab mit ngel ein er laut nme. ebot der sich zu . Dann rksamkeit, nicht ge- trat so- ne stolze trogdem e. Sethe die Ver- ! Als ich hier- vorstehen- s. Ich



würde, wenn jemand in seiner Gegenwart Hans von Kreuzberg schmähen würde. Und sicher wird er dir das bei Gelegenheit bestätigen.“

Lilian stieß einen zitternden Atemzug aus und sah ihren Vater an. Dessen Antlitz war bleich, aber er lächelte mit glänzenden Augen.

Benno von Kreuzberg hatte das Haupt geneigt.

„Ich danke dir für diese Mitteilung, Beva, und wir wollen hoffen, daß der Matel, der auf Hans von Kreuzbergs Namen ruht, getilgt werden kann. Jetzt aber können wir uns nicht weiter mit dieser Angelegenheit befassen. Uns führt heute etwas anderes hier zusammen, das der Erledigung harret. Zur Sache kommend bemerkte ich also noch einmal, daß sich auf meinen Aufruf weder Hans von Kreuzberg noch ein Nachkomme von ihm gemeldet hat. Da wir zusammengekommen sind, um über die Erbteilung des Nachlasses von Wilhelm von Kreuzberg zu beraten, müssen wir darüber schlüssig werden, ob Hans von Kreuzberg als Erbe mitzählen soll, oder ob wir ihn gesetzlich für tot erklären lassen sollen und ihn von der Erbschaft ausschließen. Darüber wollen wir abstimmen.“

„Darf ich noch einmal für einige Minuten ums Wort bitten?“ fragte Tante Stasi ruhig und bestimmt.

Der Präsident neigte den Kopf.

„Bitte, sprich, liebe Stasi.“

Die alte Dame erhob sich.

„Ich möchte einen Vorschlag machen. Wie wir wissen, zerfällt das Erbe in zwanzig gleich große Teile, und an jedem dieser Teile partizipieren wir verschieden, je nach den Verhältnissen. So zum Beispiel hätte ich mich in eines dieser Teile mit der Tochter meines Bruders, meiner lieben Beva, zu teilen, während du, lieber Benno, solch ein Teil allein erhältst, weil du keine Geschwister hast. Würden wir Hans von Kreuzberg ausschließen, wäre die Erbschaft nur in neunzehn Teile zu zerlegen. Es verkürzt jedoch jeden nur um ein Geringes, wenn wir zwanzig Teile daraus machen, statt neunzehn. Und ich schlage vor, daß wir diesen zwanzigsten Teil zu einer Art Familienstiftung bestimmen. So lange sich weder Hans von Kreuzberg noch seine eventuellen Erben melden, können die Zinsen dieses kleinen Kapitals für besondere Fälle an Mitglieder unserer Familie vergeben werden. Sei es, daß man sie Bräuten zur Aussteuer gibt oder als Stipendium für eure Söhne bestimmt. Irgend eine nutzbringende Verwendung wird sich schon finden lassen, darüber mögt ihr selbst entscheiden. Ich meine, so ist dies Geld zu nutz und frommen aller angelegt, ohne daß wir direkt Hans von Kreuzberg berauben, falls er doch noch einmal von sich hören läßt.“

Tante Stasi ließ sich nach diesen Worten wieder nieder. Benno von Kreuzberg nickte ihr beistimmend zu.

„Dein Vorschlag ist nicht übel, Stasi. Wir können nachher darüber abstimmen, ob er angenommen werden soll. Jetzt bitte ich weiter um Aufmerksamkeit. Wie euch allen bekannt ist, hat Wilhelm von Kreuzberg-Breitenbach, der als Junggeselle und ohne direkte Leibeserben starb, sein Testament hinterlassen. Kreuzberg ist nicht Majorat und folglich partizipieren die Vettern und Basen des Verstorbenen, der keine Geschwister hatte, so ziemlich zu gleichen Teilen an der Erbschaft, wie Stasi schon bemerkte. Kreuzberg repräsentiert einen Wert von 600 000 Mark, wovon 300 000 Mark Hypotheken abzunehmen sind. Seit dem vor sechs Monaten erfolgten Ableben des Erblassers habe ich versucht, die Geschäfte in Kreuzberg so leidlich zu führen, wirklich von unserer Tante Stasi unterstützt. Sie versteht ja im kleinen Finger mehr von der Landwirtschaft, als ich im allgemeinen. Trotzdem bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß es so nicht weiter geht. Bei

dem heutigen Stand der Landwirtschaft holen wir kaum zwei Prozent Reingewinn heraus, da wir das Gut nicht rationell bewirtschaften können. Keiner von uns ist erfahrener Landwirt und außerdem ist keiner von uns in der finanziellen Lage, Kreuzberg zu übernehmen. Meine Umfrage hat ergeben, daß auch keiner von uns Lust hat das Gut zu bewirtschaften, wie es sein müßte. Die Angelegenheit muß aber nun reguliert werden. Mancher von uns rechnet mit dem kleinen Erbe, das ihm zufallen soll — ich selbst gehöre dazu, denn meine drei Söhne fordern mich viel Geld, da sie alle drei noch Zuschuß brauchen. So pietätlos es klingen mag — es bleibt uns nichts anderes übrig als Kreuzberg zu verkaufen. Wir wollen darüber abstimmen, ob ihr alle damit einverstanden seid.“

Nach diesen Worten des Generals wurde abgestimmt und alle waren einverstanden mit dem Verkauf.

Benno von Kreuzberg verkündete das Resultat der Abstimmung und fuhr fort: „Es ist sonach beschlossene Sache, daß Kreuzberg verkauft wird. Es ist seit Jahrhunderten im Besitz der Freiherren von Kreuzberg-Breitenbach gewesen. Jeder von uns hat wohl, zumal in seiner Jugendzeit, zuweilen eine längere oder kürzere Zeit in Kreuzberg verlebt. Wilhelm von Kreuzberg und vor ihm sein Vater haben uns immer freundlich Gastfreundschaft gewährt, wenn einer von uns Erholung brauchte. So ist uns allen Kreuzberg identisch geliebt mit angestammtem Heimatboden, zumal auch die meisten unserer Vorfahren in der kleinen Kreuzberger Kapelle zur letzten Ruhe bestattet wurden. Wir geben also, der Not gehorchend, einen durch Tradition geheiligten Boden, der unserem Geschlecht außerdem dem Namen gab, her. Aber es läßt sich nicht umgehen, es muß sein. Und so werde ich sofort die nötigen Schritte tun, um einen Käufer für Kreuzberg zu finden. Ich habe schon alles vorbereitet, da ich eurer Zustimmung gewiß war. Hoffentlich finden wir bald einen zahlungsfähigen Käufer. Es fällt mir nun natürlich schwer aufs Herz, daß Tante Stasi und Genoveva durch diesen Verkauf heimatlos werden. Wie uns Stasi gleich nach Wilhelms Tode mitteilte, hat dieser die Absicht gehabt, Genoveva zu seiner Haupterin zu machen. Er hat aber sein Testament hinterlassen, und wir sind alle nicht reich genug, großmütig auf unser Erbteil zu verzichten. Oder ist einer unter euch, der das tun möchte?“

Diese Stille herrschte auf diese Frage. Man zuckte die Achseln, sah unbehaglich auf die erröthende Genoveva und dann von einem zum andern. Nach einer Weile brachte dieser und jener eine Entschuldigung vor, daß er nicht in der Lage sei.

Da hat Tante Stasi abermals ums Wort.

„Ihr braucht euch nicht hin und her zu wenden, Genoveva würde solch einen Verlust gar nicht annehmen, sie weiß, daß ihr alle selbst nicht mit Glücksgütern gesegnet seid. Macht euch um uns keine Sorge, wir werden niemand von euch zur Last fallen. Allerdings hat Wilhelm die Absicht gehabt, Bevas Zukunft sicher zu stellen, denn er liebte sie wie ein eigenes Kind. Aber Gott hat es anders gewollt, und er wird ja wissen, warum. Wenn es irgend geht, bleiben wir, Beva und ich, zusammen, und wir werden uns schon unser Leben zurechtzimmern. Wir sind beide unverzagte Seelen. Es wird uns freilich ein Stück von unserer Herzen reißen, wenn wir unsere jahrelange Heimat aufgeben müssen, aber wir werden es zusammen tragen. Vorläufig, bis Kreuzberg verkauft ist, haben wir ja dort noch eine Zuflucht. Für die Zukunft wird sich dann wohl etwas finden. Jedenfalls verlasse ich das verwaiste Kind meines einzigen Bruders nicht.“

Alles, was Tante Stasi sagte, war klar und bestimmt. Man hatte den Eindruck, daß sie eine energische, zielbewusste Person sei.

Lilian Croßhall flüsterte ihrem Vater zu: „Diese Tante Stasi ist eine goldige Person, trotz ihrer Häßlichkeit, man muß ihr gut sein. Ich könnte sie herzlich lieb gewinnen.“

John Croßhall nickte und flüsterte zurück: „Da liegt eine Aufgabe vor uns, Lilian. Wir werden dafür sorgen, daß diese beiden tapferen Frauen eine sorglose Zukunft haben.“

Lilian drückte zustimmend seine Hand. Aber sie dachte, daß die reizende Genoveva wohl bald eine sichere Zuflucht in Ronald von Drillingens Hause, an seinem Herzen finden würde. Deshalb waren die beiden Frauen wohl so ruhig. Die Verlobung des jungen Paares mußte wohl noch Geheimnis sein, da man nicht davon sprach.

In Lilians Innern war keine Spur eines Zweifels, daß Ronald von Drillingen und Genoveva von Kreuzberg zueinander gehörten fürs Leben. Und dieser Gedanke tat ihr weh, so sehr sie sich auch darum schalt.

Unten ging die Verhandlung weiter. Es wurde noch allerlei beraten und erwogen. Tante Stasis Vorschlag bezüglich der Familienstiftung wurde näher besprochen und abgestimmt. Man nahm ihn einstimmig an.

Mehr als zwei Stunden vergingen so, seit John Croßhall mit seiner Tochter auf dem Lauscherposten saß, und die beiden Menschen verfolgten alles mit ungeteiltem Interesse. Endlich war alles Wichtige erledigt, die Beratung war zu Ende, und man erhob sich, um sich wieder in einzelnen Gruppen über weniger wichtige Dinge zu unterhalten. Der lustige Leutnant Lothar von Kreuzberg, des Generals jüngster Sohn, sorgte wieder dafür, daß die Badische etwas zu lachen hatten, und sammelte bald das ganze Jungvolk um sich.

Inzwischen schoben die Kellner, die man herbeigerufen hatte, aus einem Nebenaal gedeckte Tischen herein. Das Souper sollte beginnen. In dem entstandenen Trubel fiel es niemand auf, daß da oben auf der Empore zwei Menschen sich leise erhoben und durch den Türvorhang in das kleine Zimmer schlüpfen. Niemand hatte etwas von ihrer Anwesenheit gemerkt.

John Croßhall hatte seine Tochter durch ein Zeichen zum Ausbruch aufgefordert. Lilian merkte sehr wohl, daß der Vater erregter war, als zugeben wollte.

Leise traten sie auf den Korridor hinaus. Es war draußen ganz still, niemand bemerkte sie.

„Wir haben genug gehört und gesehen, Lilian, bei dem Souper wird es kaum noch etwas von Interesse für uns geben,“ sagte John Croßhall, als die Tür hinter ihnen geschlossen war.

Er holte mühsam Atem und sein Gesicht röthete sich sehr.

Lilian sagte schnell und besorgt nach seinem Arm.

„Papa — lieber Papa — es war doch zu viel für dich,“ sagte sie angstvoll.

Er versuchte beruhigend zu lächeln, mußte sich aber schwer auf ihren Arm stützen.

„Es wird gleich vorüber sein, Lilian,“ stieß er hervor.

In demselben Augenblick tauchte von der Treppe her Mr. White auf. Er sah seinen Herrn, auf Miß Lilian gestützt, stehen und nach Atem ringen. Schnell war er an seiner Seite und umfaßte ihn. So geleitete er ihn, von Lilian unterstützt, auf sein Zimmer. Hier war Charles gleich bereit, zu helfen. Man ließ John Croßhall in einen Sessel gleiten, und Charles öffnete ihm über der Brust die Kleider, gab ihm schnell eine Medizin und schaffte ihm befehd und umfichtig all die kleinen Erleichterungen, die bei den Anfällen seines Herzleidens nötig waren. Lilian unterstützte ihn dabei nach Kräften. Diese Anfälle fielen sich so häufig ein, daß man ihnen nicht unvorbereitet gegenüber stand. (Fortsetzung folgt.)

Der Krieg

Illustrierte Wochen-Chronik

Nummer 3

6. September 1914

Sämtliche Abbildungen bezüglich des Krieges erscheinen mit Genehmigung des Oberkommandos in den Marken zu Berlin
Berlin - Wien

Kriegschronik.

18. August: Siegreiches Gefecht bei Stallupönen. 3000 russische Gefangene. 6 Maschinengewehre erbeutet. — Mawa (Polen) von deutschen Truppen besetzt.
19. August: Deutsche Siege im Elsaß und in Belgien. — Veröffentlichung des japanischen Ultimatums an Deutschland.
20. August: Untergang eines englischen U-Bootes. — Vormarsch der Oesterreicher über die Save. — Deutscher Erfolg bei Tirlemont (Belgien). — Besetzung Brüssels durch deutsche Truppen.
21. August: Großer deutscher Sieg bei Metz.
22. August: Sieg bei Gumbinnen, 8000 russische Gefangene. — Sieg der Oesterreicher bei Vukograd-Rudo (Bosnien) über die Serben. — Niederlage russischer Truppen in Russisch-Polen und an der galizischen Grenze.
23. August: Weitere Siege der deutschen Westarmee.



Der Deutsche Kronprinz, der mit seiner Armee in Lothringen einen glänzenden Sieg erringt.



Sofist. G. Heber.

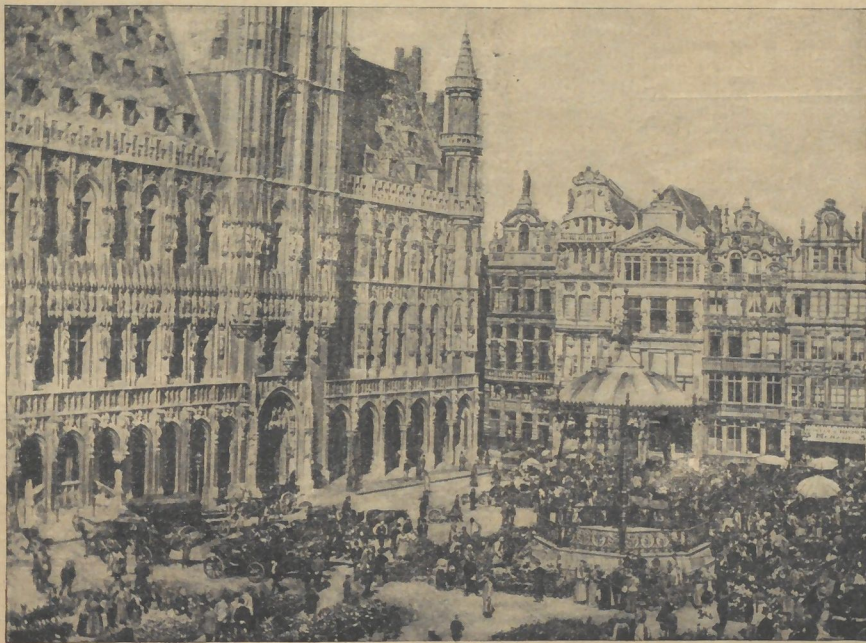
Kronprinz Rupprecht von Bayern, der Sieger von Metz.

Deutsche Siege.

Der unerschütterliche Wille zum Sieg, der alle Deutschen beherrscht, setzt sich durch — der Widerstand der Belgier hat den Vormarsch nicht aufhalten können, ebensowenig wie die französische Disziplin, so großartig sie auch geplant war, gelang. Acht Armeekorps, also fast ein Drittel der gesamten französischen Streikraft, stand unseren braven Soldaten gegenüber, die im unaufhaltsamen Drang nach vorwärts den fliehenden Feind über die Vogesen hinaus verfolgten. Schon die Nachricht, daß der Sieg bei Metz unter Führung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern errungen worden war, erregte in allen Gauen einen Sturm der Begeisterung, der sich noch steigerte, als am folgenden Tag weitere Siegesberichten die glänzenden Ergebnisse des Deutschen Kronprinzen und des Herzogs Albrecht von Württemberg meldeten. Nord und Süd — ein einzig Volk von Brüdern, und jeder Kampf, jede Schlacht ein Bindeglied, das kein Feind mehr zerreißen kann. Was wurde im Ausland für Mißgunst gepflegt von dem Abfall der süddeutschen

Stämme, von der Revolution in Berlin infolge des Verhaltens der Sozialdemokraten usw. Bei all diesen Katastrophennachrichten war eben der Wunsch der Vater des Gedankens. Ebenso wie der Fall Lütics so lange wie möglich verschwiegen wurde, ebenso hat man auch den Einzug der deutschen Truppen in Brüssel nur zögernd und widerwillig bekanntgegeben. Aber dann mußte selbst die glühend deutscheindliche „Times“ zugestehen, daß unsere Mannschaften trotz der überstandenen Strapazen einen vorzüglichen Eindruck machten und sich sehr anständig benahmten. Ja, das letztere war gewiß eine Enttäuschung für all die Herrschaften, die stets allzu bereitwillig von sich auf andere schloßen. Wie mag wohl

den braven Soldaten zumute gewesen sein, als sie in Brüssel, dem „klein-Paris“ Belgiens, einrückten! Als sie sich erinnerten an all die Greuel, die eine entartete Bevölkerung in zügellosem Haß an wehrlosen Frauen und Kindern ausübte — Greuel, die von dem gebildeten Publikum und selbst von den Behörden ruhig mitangeesehen, ja vielleicht sogar heimlich gebilligt wurden. Manchem mag es da nicht leicht gemorden sein, die Infirmitäten der Wiedervergeltung zu zügeln, aber die Manneszucht, die das herrliche deutsche Heer besitzt, hat sich auch in diesem kritischen Moment als siegreich bewiesen. Man kann wahrlich stolz sei auf solche Soldaten und auf ihre Führer! Wenn die Franzosen, Russen und Belgier nicht in der hinterlistigsten Weise den Frontenkrieg führten, brauchten sie sich wahrhaftig nicht über deutsche Soldaten zu beklagen. Daß sie dann die gerechte Bestrafung ihrer empörenden Handlungsweise aller Welt gegenüber als deutsches Barbarentum ausposaunen, das setzt ihrem schimpflichen Vorgehen die Krone auf, wird aber unseren Siegeszug nicht aufhalten.



Der Marktplatz in Brüssel, der mit den goldverzierten Gildenhäusern zu den schönsten Plätzen Europas gehört.



Unsere Verwundeten.

Das Rote Kreuz ist bereit — seine Mobilmachung hat gleichfalls die glänzendsten Resultate gezeitigt. Überall sind Lazarette fertig eingerichtet zur Aufnahme der Verwundeten, und zahlreiche Schlösser mit herrlichen Gärten sind in großmütigster Weise für diejenigen zur Verfügung gestellt worden, die noch einer Erholung bedürfen, wenn ihre schweren Wunden schon ge-

tamen der höchsten Aristokratie, ja selbst eine österreichische Erzherzogin, zu dem freiwilligen Samariterdienst gemeldet. Sowie die Verwundeten auch nur einigermaßen außer Gefahr sind und die Heilung der zerschmetterten Gliedmaßen Fortschritte macht, bricht auch bald wieder der alte Humor durch. Da werden Erinnerungen aufgewärmt, Schnurren erzählt — vielleicht mischt sich auch manchmal ein wenig Jägerlatein darunter —, Briefe geschrieben und gelesen, auch



Erzherzogin Maria Theresia, die sich als freiwillige Krankenschwester beim Roten Kreuz meldete.



Verwundete Soldaten werden in Budapest von den Roten Kreuz-Schwestern verbunden.

heilt sind. Wo die Leichtverletzten ankommen, da merkt man naturgemäß noch nichts von den Ehren des Krieges. Tapfer, mit lächelndem Munde, vielleicht sogar noch ein Scherzwort auf den Lippen, so lassen sich die Soldaten die Verbände anlegen. Und daß alles mit größter Sorgfalt geschieht, um den Leidenden die unaussprechlichen Schmerzen zu lindern, das versteht sich bei dem großartig ausgebildeten Pflegepersonal des Roten Kreuzes ganz von selbst. Gerade bei diesen Leichtverletzten müssen auch die freiwilligen, nach einem Kursus zur Tätigkeit herangezogenen Krankenpflegerinnen in Tätigkeit treten. Wie mancher einfache Soldat wird da von einer vornehmen Dame in der gewissenhaftesten Weise verbunden! Haben sich doch



Die ersten Verwundeten in Berlin.

Volkspeisung in Berlin.

Um dem infolge der Arbeitslosigkeit eingetretenen Notstand wirksam entgegenzutreten, hat das Rote Kreuz in Berlin einen Restaurationsbetrieb eröffnet, der für Bedürftige jeder Art, in erster Linie selbstverständlich für bedürftige Familien von Kriegsteilnehmern bestimmt ist. Aber auch jeder andere, der es nötig hat — und ihrer sind anscheinend sehr viele — ist willkommen.

Zugelassen wird man nur, wenn man im Besitz einer Essenskarte ist, die man tags zuvor an einer der Ausgabestellen für 10 S erstanden hat. In dem langen Flur, der nach dem Garten des Restaurants führt, stehen die Gäste des Roten Kreuzes und warten auf den Durchlaß, der truppweise erfolgt. Zur Entgegennahme des Essens ist keine weitere Formalität nötig. Jeder Arm, der sich ausstreckt, wird mit einem Teller beladen, Messer und Gabel stecken freundliche Damen dem Hungrigen zu, der sich nun nur noch ein Plätzchen zu suchen braucht.



Speisung in einer Berliner Volkstüche vom Roten Kreuz.



Phot. Wettendorfer.

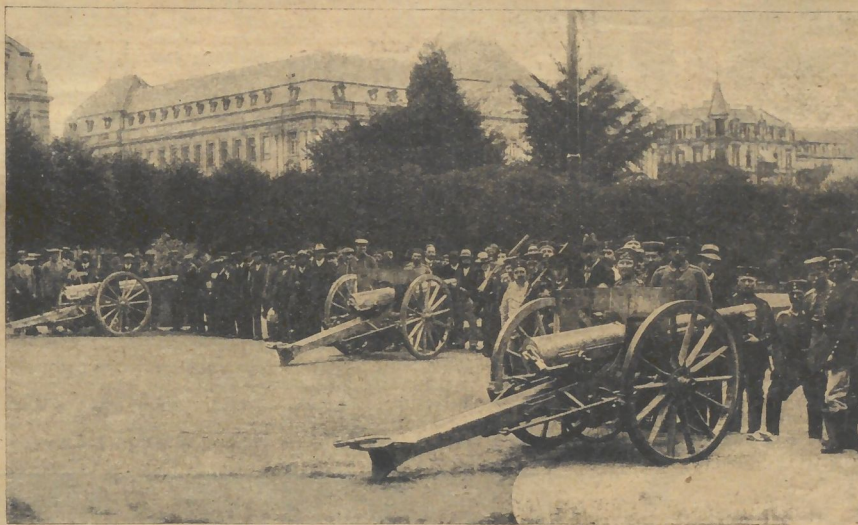
Die Einsegnung der Truppen vor der katholischen Stadtpfarrkirche in Heidhausen bei München.

Einsegnung bayerischer Truppen.

Unsere Abbildung gibt eine Szene wieder, die in ihrer stimmungsvollen, ergreifenden Schlichtheit jedem Teilnehmer unvergesslich bleiben wird: die Einsegnung der ins Feld ziehenden Truppen. Tief prägten sich die frommen Worte des Geistlichen in die Herzen der tapferen Soldaten, die ausziehen, um das Vaterland zu schützen und zu verteidigen. Viele von ihnen mögen heute schon auf dem Schlachtfeld den Heldentod gefunden haben — wir aber weihen all diesen Tapferen ein stilles, heißes Gebet des Dankes und empfehlen sie dem Schutze Gottes.

Die Siegesbeute.

Im Altertum mußten die im Kriege Gefangenen in Ketten hinter dem Triumphwagen des Siegers einherziehen. Unsere Zeit ist human — man verpflegt die Gefangenen in angemessener Weise und bringt sie menschenwürdig unter. Selbstverständlich ist ihre



Phot. Gross.

Die von den Deutschen bei Lagarde eroberten französischen Kanonen auf dem Marktplatz in Straßburg.



Phot. v. Spauer.

Ankunft der ersten französischen Kriegsgefangenen in Stuttgart.

Bewachung aber eine scharfe, so daß an ein Entweichen nicht zu denken ist. Die große Mehrheit dieser lebendigen Siegesbeute ist auch mit ihrem Schicksal wohl zufrieden, denn im sicheren Gewahrsam des Feindes kann ihnen keine Kugel mehr etwas anhaben. Ein gefangener russischer Hauptmann gestand freimütig, daß ihm die Gefangenschaft lieber als das Schlachtfeld sei, während die russischen Mannschaften, sobald sie ergriffen werden, überhaupt nur noch einen Gedanken haben: nun bekommen wir wenigstens zu essen. Ganz so schlimm sieht es ja mit den gefangenen Franzosen und Belgiern nicht, obwohl von den letzteren viele beim Herannahen des Feindes ihr Gewehr wegwarfen und mit den mehr von Höflichkeit als von tapferer Gesinnung zeugenden Worten: „Bardou, Monsieur camarade“ die Arme hochstreckten. Sie ebenso wie die gefangenen Franzosen machten jedoch in bezug auf ihre Ausrüstung fast durchweg einen recht kläglichen Eindruck.

Zu ihrem Bestimmungsort angekommen, verfallen sie häufig in eine dumpfe Resignation, und nur der Genuß von Tabak vermag sie noch etwas zu beleben. Ebenjowenig wie diese Nationen eine erhebende Begeisterung kennen, so wenig wissen sie bei Festschlägen ihre Würde zu bewahren.

Neben den Gefangenen dürfen aber die anderen

Siegestrophäen, die zahlreichen Geschenke, nicht vergessen werden. In Straßburg wurden auf dem Marktplatz die ersten französischen Kanonen aufgestellt, und sie verfehlten nicht ihre Wirkung auf die Bevölkerung. Auch in Allenstein waren von den acht russischen Geschützen, die den tapferen Truppen bei Biella in die Hände fielen, sechs öffentlich aufgestellt worden, sie nahmen sich auf dem ihnen angewiesenen Platz vor dem Generalkommando recht stattlich aus. Hoffentlich erhalten sowohl die Gefangenen wie die Kanonen recht bald zahlreiche Gesellschaft! Von einigen Seiten war angeregt worden, die Gefangenen der verschiedenen Nationalitäten doch zusammenzutun, damit sich die lieben Deutschen näher kennen lernen. Für die stolzen Söhne Albions wäre es gewiß sehr lehrreich, in der Gefangenschaft Brüderschaft mit den verbündeten Russen zu schließen und mit ihnen gemeinsam „Wuff!“ zu trinken. Auch den Herren Rothhosen, die ja bekanntlich die Erbpächter der Kultur sind, könnte eine nähere Bekanntschaft mit den Trägern der östlichen Zivilisation recht interessante Feststellungen verschaffen.

Um den Wert des völkerverpsychologischen Momentes zu erhöhen, gibt man vielleicht noch einige Serben und Montenegroer dazu.



freiwillige meldete.

und so Einerlei Viele sind wieder in Siegen und sich nicht noch

in.

n.

zeit einzutreten, Restauratione jeder bedürftig hat — ist

im Bedenken anstandes Garten roten truppessenz der Arm, aller be-amen noch ein





Yoshimoto, der Kaiser von Japan.

Ein neuer Feind.

Jener humorvolle Reservemann, der mit Freude an die Tür seiner Mannschafsstube die Worte schrieb: „Hier werden noch Kriegserklärungen entgegengenommen“ hat vielleicht nicht daran gedacht, daß tatsächlich noch ein Land Deutschland als offen erklärter Feind entgegentreten könnte, und wenn er nun erfährt, daß das kleine Japan dem Deutschen Reich, dem es in jeder Hinsicht sehr viel verdankt, ein Ultimatum in der schamlosesten Weise gestellt hat, dann wird er wahrscheinlich auch wieder eine witzige Antwort finden. „Na, da machen wir halt ein paar Ueberstunden!“ rief ein Soldat aus bei der Nachricht, daß wir auch gegen Belgien Krieg führen müßten. Und dieser von trefflichem Mütterlein und fröhlicher Zuversicht zeugende Ausspruch wird manchem jetzt auch in bezug auf den kleinen Asiaten, wie eine schwedische Tageszeitung Japan nannte, die beste Antwort dünken. Nun, ganz so leicht liegen die Dinge hier allerdings nicht. Ob Kiautschou verloren geht, muß abgewartet werden. Die heroische Todesverachtung des tapferen Kreuzergeschwaders berechtigt trotz der Ueberzahl der Feinde immerhin noch

zu einiger Hoffnung. Und daß die Beute dem Schafal nicht so ohne weiteres in den gierigen Rachen fällt, dafür bürgt die Depeche des deutschen Gouverneurs in Kiautschou, die als herrliche Antwort auf das räuberische Vorgehen Japans in Berlin eintraf: Einstehe für Pflichterfüllung bis aufs äußerste. — Das wird den Herren Japen beweisen, wie wir unsere Kulturhöpungen, deren Wert selbst unsere Feinde anerkannt, verteidigen und daß die deutsche Flagge nur in Ehren an Land und Bord wehen wird. Wenn man von völlerrechtlichem Anstand bei diesem in Englands Schlepptau segelnden asiatischen Volk absteht, kann man es wohl verstehen, daß die Japaner mit Neid auf Kiautschou blicken, wo deutscher Unternehmungsgeist und deutsche Tüchtigkeit bereits so Wertvolles geschaffen. Die gesamte Entwicklung dieses Schutzgebietes, die vorzügliche Einrichtung seines öffentlichen Dienstes und der überall herrschende Geist der Ordnung legen ein glänzendes Zeugnis von dem Wert Kiautschous ab. Die geschäftlichen Raubtierinstinkte der „Engländer des Ostens“ muß es naturgemäß locken, den schönen Bissen zwischen die habgierig ausgestreckten Krallen zu bekommen, um seinen Landbesitz zu vergrößern und seine finanzielle Herrüttung ein wenig aufzubessern. Die Vergeltung für dieses gemeine Vorgehen wird ja nicht ausbleiben und die sich so schlaue dünkenden Japse werden es noch bereuen, die „selbstlosen“ Ratschläge des perfiden Abion allzu

willig und allzu rasch befolgt zu haben. England trieb seine Schamlosigkeit so weit, daß es sogar einen Tag vor Ablauf der von den Selben gestellten Frist vermundert feststellte, „es sei merkwürdigerweise noch keine Antwort von Deutschland erteilt worden“. Nun, darauf hätten diese beiden edlen, einander so würdigen Verbündeten auch noch recht lange warten können. Dem japanischen Geschäftsträger in Berlin wurde am 23. August, dem Tage, an dem das Ultimatum abließ, folgende mündliche Erklärung zuteil: „Auf



Ein japanischer Offizier.

die Forderungen Japans hat die Deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, ihren Botschafter in Tokio abzurufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin seine Pässe zuzufellen.“ Das hieß also, der Stuhl war ihnen vor die Tür gesetzt worden, und die dazu noch verdienten Prügel werden sie sich wohl von den tapferen deutschen Blaujaden noch besonders holen.

Die von manchem kühl und vernünftig Denken den gar nicht gebilligte Begeisterung für die japanische Rasse, die nach dem russisch-japanischen Kriege einsetzte, ist jetzt wohl endgültig verfliegen. Man sieht diese ewig lächelnden, bei aller scheinbaren glatten Höflichkeit doch oft so unheimlich wirkenden Gesellen jetzt wie sie wirklich sind, ohne das verhüllende Mäntelchen europäischer Zivilisation, das sie sich aus Berechnung seinerzeit rasch umhängten. Sie wollten überall lernen, alles absehen, alles nachahmen, profitieren. So wie ihre ganze Kunst ein Abklatsch der chinesischen Schöpfungen ist, so haben sie sich auf allen andern Gebieten nur als gelehrtige Papageien gezeigt. Ein großer Gelehrter, der sie seit vielen Jahren kennt, spricht den Japanern jede Fähigkeit zum schöpferischen Denken ab.



Japanische Infanteristen in kriegsmäßiger Ausrüstung.

Verantwortlich für die Redaktion: Emmy Besler, Charlottenburg. Druck und Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus, G. m. b. H., Berlin SW., Lindenstr. 26.

Aus der letzten Modenschau



8047. Apartes Kostüm. Rock aus glatter Seide, absteckende Jacke. Für das feiche, moderne Kostüm war schwarzer, weicher Taft zu dem engen Rock mit losse darüberfallendem, glotzig geschnittenem Ueberrock und lila Seide mit feinen, schwarzen Streifen zu der aparten Jacke gewählt. Diese ist mit eingesehten Ärmeln gearbeitet und durch einen Anfaßteil, zu dem die Seide quer verarbeitet war, ergänzt. Der aparte Kragen und der vordere

übergreifende Rand sind mit kleinen Seidenquasten zu garnieren. Gleiche Garnitur an dem breiten Vajaderengürtel.
8048. Modernes Cape. Zur

Nacharbeitung des modernen, weiten Capes eignet sich schwarze Seide oder dunkelfarbige Tuch. Die

angeschnittenen Kreuzbänder der Passe werden je mit Seidenband, das rückwärts zusammengebunden wird, versehen. Die vorderen Ränder hat man auf der Innenseite mit Oberstoff zu bekleiden und längs der eingezeichneten Linie als Revers nach außen umzulegen. Der Kragen begrenzt den Ausschnitttrand. Das Cape ist glatt zu unterfüttern.

8045. Gut aus weißem Moiré mit Garnitur von schwarzen Flügeln. —
8046. Gut aus weißer Seide mit aparter Garnitur.

8049. Herbstkostüm aus weißem Wollstoff. Das feiche, moderne Kostüm aus weißem Seidentuch zeigt als Garnitur



8047. Apartes Kostüm. (Rock aus glatter Seide und absteckende Jacke.) Der Schnitt ist nur als Maßschnitt zum Preise von 1,20 M (1,40 K) erhältlich. — 8048. Modernes Cape. Normalschnitt Größe II und III. — 8049. Herbstkostüm aus weißem Wollstoff. Normalschnitt, Größe I und II.

Bezugsbedingungen für Linda-Schnitte auf dem Bestellschein. 49

Pohlmanns Sprachen-Institut

Englisch, Französisch,
Italienisch, Spanisch, Russisch

Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 7.

Knöpfe, Neberstragen und Paspel aus ceriseroter Seide. Der aparte 1,50 m weite Rod zeigt eine im schrägen Fadenlauf zuzuschneidende Hüftpassse mit angelegtem geradem Plisseeüberrock. Der Vordertheil der anschließenden Jacke und der anzusetzende Schöß sind mit gepalpelten Abnähern zu verzieren. Der Ärmel wird dem Armausschnitt untergeflepft. Ärmelaufschläge und Gürtel aus Tuch. Die Jacke ist glatt zu unterfüttern.

8051. Kostüm mit Glodenschöß. An dem modernen Kostüm aus russischgrünem leichten Wollstoff ergeben die gestreifte Seidenweste, der leicht gestreifte Stuartfragen und die Ärmelaufschläge aus gleichem Material eine aparte Garnitur. Der schlichte 1,66 m weite Rod mit angeschnittenem Wieder besteht aus drei Bahnen. Dem



Den halblangen Futterärmel bekleidet man bis zur Linie mit Spitzenstoff. Der Oberstoffärmel wird an der Naht zwischen den Sternen in einige leichte Falten gerafft und mit kleinen Seidenknöpfchen verzert. Sehr apart ist der Schnitt des Rodes, der rückwärts stark gerafft ist und zu beiden Seiten wasserfallartig herabfällt. Die Falten sind sorgfältig nach Zeichenangabe einzulegen und auf der Innenseite des Rodes auf dem Ergänzungsteil zu befestigen. Den Schluß des Rodes richtet man an der vorderen Naht ein. Zu beiden Seiten setzt man vorn dem Rod das kleine mit Passementerie verzierte Schößchen an. Faltiger Gürtel aus dem Stoff des Kleides.

8053. Nachmittagskleid mit Fächertaille. Das leicht nachgearbeitete Kleid aus dunkelblauem Wollstoff zeigt als Garni-

8050. Moderne Scheitelstrisur.



8051. Kostüm mit Glodenschöß. Normal-schnitt, Größe II und III.

oberen Rande ist der gerade Innengürt gegenzu-
setzen. Die lose Kimonojacke zeigt einen Schal-
fragen aus gleichem Stoff und angelegten Gloden-
schöß, der vorn mit einer auspringenden Falte zu
garnieren ist. Ein Seidenbandgürtel legt sich um
die Taille und hält vorn die Jacke zusammen. Am
Ärmelrande Spitzenabschluss.

8052. Elegante Besuchstollette. Taupfejabener Colienne war zu dem aparten
Kleide verarbeitet, während gemustertes Tüll zum
Kragen und Einsatz gewählt war. Letzteren setzt
man der vorn schließenden Futtertaile klar ein.
Den Kimonooberstoff ordnet man vorn nach Zei-
chenangabe in eine Falte und verbindet ihn mit
der Weste, die mit Seidenpassementerie besetzt ist.

8052. Elegante Besuchstollette. Normal-schnitt, Größe III und IV.

8053. Nachmittagskleid mit Fächertaille. Normal-schnitt, Größe II und III.

tur einen angeschnittenen und mit mattgrüner
Seide beklebten Nebers, einen darüberliegenden
Kragen sowie Gürtel und Schleiße aus gleicher
Seide. Der vorn schließenden Futtertaile hat
man die Weste, die mit einem kleinen Garnitur-
teil begrenzt wird, klar einzufügen. Ein einge-
reichter Stoffvolant unter einer Blende angelegt,
garniert den halblangen Ärmel. In dem kurzen,
aparten Schößchen hat man nach Zeichenangabe
eine auspringende Falte einzulegen. Die ganze
untere Weite des aus drei Bahnen bestehenden
Rodes beträgt 1,68 m.

Bezugsbedingungen für Linda-Schnitte auf Dem Bestellschein.



8083. Blusenrod. Dunkelblauer Diagonal-Cheviot oder feingestricelter Wollstoff ist als geeignetes Material zu dem hübschen Blusenrod verwendbar. Der durch die Futterbüttel- oder zugehörige Naht wird am oberen Rande mit der lose fallenden Tüllta, die in ganzer Größe gegeben und rechts seitlich mit breitem, überrückendem Rande gearbeitet wird, verbunden. Ein gerader Innenpart führt den Rand des angeschnittenen Nieders.

8083. Moderne Bluse. (Siehe Schnitt I.) Erforderlich für Größe II etwa 1,40 m Futter, 1,00 m breit, 2,20 m karierte Seide, 0,80 m breit, 0,80 m glatte Seide, 0,45 m breit, 0,45 m Tüll, 0,40 m breit. Für die hübsche, flotte Bluse eignen sich leichte Wollstoffe oder Seide in den modernen Linien- oder Schottenmustern. Den Raglanärmel verbindet man mit dem Rücken und Vorderteil, dessen vordere Ränder auf der Innenseite mit glatter Seide zu bekleiden sind und längs der Bruchlinie als Revers nach außen umgelegt werden. Ueber den Matrosenträger



Größe II etwa 1,75 m Bepfir, 0,80 m breit, 0,25 m Rippleinen, 0,40 m breit. Den Rücken- und den Vorderteil der Kleidamen Bluse aus gestreiftem Bepfir hat man am oberen Rande eingureihen und dem Ärmel bis zur eingezeichneten Linie unterzusteppen. Die vordere aufzufaltende Falte

8085. Bluse aus kariertem Stoff. (Siehe Schnittmg., Schnitt III.) Normalschnitt, Größe I u. II. — 8086. Moderne Bluse. (Siehe Schnittmusterbg., Schnitt IV.) Normalschnitt, Größe I und II.

wird aufgestepp. Zu dem Kragen und dem Jabot ergab weißer Batist das Material. Den unteren Blusenrand hat man in ein Bündchen zu fassen. Der Kimonoteil ist seiner Größe wegen auf dem Schnittmusterbogen durchschnitten und mit zwei Umbrüchen gegeben; man muß daher die Teile vor dem Zuschneiden längs der Durchschnitlinie nach Buchstabenangabe zu einem Teil zusammensetzen und die Umbrüche ergänzen.

8085. Bluse aus kariertem Stoff. (Siehe Schnitt III.) Erforderlich für Größe I etwa 1,50 m kariertes Stoff, 1,00 m breit, 1,00 Meter glatter Stoff oder Seide, 1,06 m breit. Grün-blau kariertem Wollstoff diente zur Herziel-

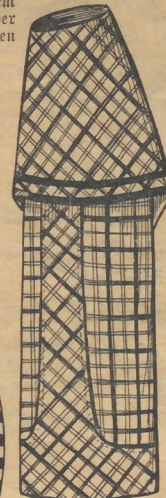
8084. Bluse aus gemustertem Stoff. (Siehe Schnittmusterbogen Schnitt II.) Normalschnitt, Größe III und IV.

lung der hübschen Bluse, die mit einem Einfaß mit angeschnittenem Kragen und einem Westenteil aus weißer Seide garniert ist. Der lange Ärmel wird untergestepp, am unteren Rande in ein Bündchen gefaßt und mit einem 2½ cm breiten Plisse und schmaler Seidenbandschleife garniert. Der untere Blusenrand wird mit der Futtertaile zusammen in ein Bündchen gefaßt. Der Blusenteil ist seiner Größe wegen auf dem Schnittmusterbogen durchschnitten längs der Durchschnitlinie nach Buchstabenangabe zu einem Teil zusammensetzen. — 8086. Moderne Bluse. (Siehe Schnitt IV.) Erforderlich für



8087. Bluse für stärkere Damen. (Siehe Schnittmusterbogen Schnitt V.) Normalschnitt, Größe III und IV.

ist mit verbedtem Knopfschluß eingurichten. Zu dem Kragen, der den Ausschnittsrand begrenzt, ergab weißes Rippleinen das Material. Eine schmale Seidenschmure hält den oberen Rand zusammen, während dem Ärmel die kleine Stoffspange aufzuhängen ist. Der untere Blusenrand wird in ein Bündchen gefaßt. Der Ärmel mit angeschnittener Achselpassage ist seiner Größe wegen auf dem Schnittmusterbogen mit Umbruch gegeben; man muß diesen vor dem Zuschneiden ergänzen.



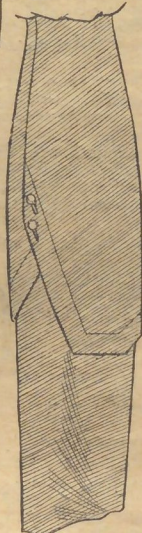
8092. Blusenrod. Normalschnitt, Größe I und II.

8087. Bluse für stärkere Damen. (Siehe Schnitt V.) Erforderlich für Größe III etwa 1,50 m Futter, 1,00 m breit, 1,65 m Wollbatist, 1,10 m breit, 2,75 m Befas, 5 cm breit. Dunkellila Wollbatist ist als geeignetes Material zu der Kleidamen Bluse verwendbar. Der Kimonoteil ist vorn mit dem Einfaß aus gleichem Stoff zu ver-



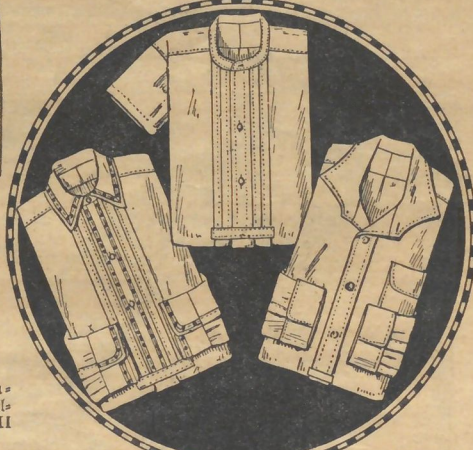
8083. Moderne Bluse. (Siehe Schnittmusterbogen Schnitt I.) Normalschnitt, Größe II und III.

aus gleichem Material legt sich der Umlegeträger aus Spachtel- oder Tüllspitze. Der eingureihende Einfaß aus fein gepunktetem Tüll wird der Futtertaile klar eingesügt und diese im Taillenabschluß mit dem Oberstoff verbunden. Eine Samtbandschleife und Ärmelaufschläge vervollständigen die Bluse. Der Ärmel ist seiner Größe wegen auf dem Schnittmusterbogen mit Umbruch gegeben; man muß diesen vor dem Zuschneiden ergänzen.



8084. Bluse aus gemustertem Stoff. (Siehe Schnitt II.) Erforderlich für Größe IV etwa 2,00 m gemustertem Stoff, 1,00 m breit, 0,50 m Batist, 0,80 m breit. Die hübsche Bluse in Kimonoform kann futterlos gearbeitet oder mit leichtem Batist glatt unterfüttert werden. Der angeschnittene lange Ärmel ist am unteren Rande nach Linienangabe eingureihen und durch die schmale Binde zusammenzuhalten. Die Achselpassage aus gleichem Stoff

8083. Blusenrod. Normalschnitt, Größe III und IV.



8089. Nachthemd. (Siehe Schnittmg., Schnitt VI.) Normalschnitt für 36 cm Halsweite. — 8090. Taghemd mit kurzen Ärmeln. (Siehe Schnittmg., Schnitt und Beschr. VII.) Normalschnitt für das Alter von 6-8 und 8-10 Jahren. — 8091. Modernes Sportthemd. (Siehe Schnittmg., Schnitt und Beschr. VIII.) Normalschnitt für 36 cm Halsweite.

Bezugsbedingungen für Linda-Schnitte auf dem Bestellschein.

binden und mit gemustertem Besatz zu garnieren. Gleicher Besatz begleitet den Äußererand des Tragens und der Manschetten. Der lange Ärmel wird untergesteppt. Den unteren Blusenrand fäht man in ein Bündchen. Der Kimonoteil ist seiner Größe wegen auf dem Schnittmusterbogen durchschnitten gegeben; man muß daher die Teile vor dem Zuschneiden längs der Durchschnitlinie nach Buchstabenangabe zu einem Teil zusammensetzen.

8089. *Nacht hemd.* (Siehe Schnitt VI.) Erforderlich etwa 3,25 m Hemdentuch, 0,80 m breit. In dem vorderen Kumpsteil hat man vorerst zwei auspringende Säumchen abzunähen und alsdann nach Ausführung des Längs- und kleinen Quereinschnittes die vordere Falte, die mit gemustertem Besatz begrenzt wird, verfürzt anzufügen. Der eintreihende hintere Kumpsteil wird durch die in doppelter Stofflage zuzuschneidende Passe mit dem vorderen verbunden. Die vordere untere Weite ist zur Tallsalte zu ordnen und durch ein schmales Bündchen zusammenzuhalten. Das Halsbündchen, der Umlegebogen und die Ärmelbündchen, die den mit dem Ählschnitt zu versehenen Ärmel begrenzen, sind gleich-

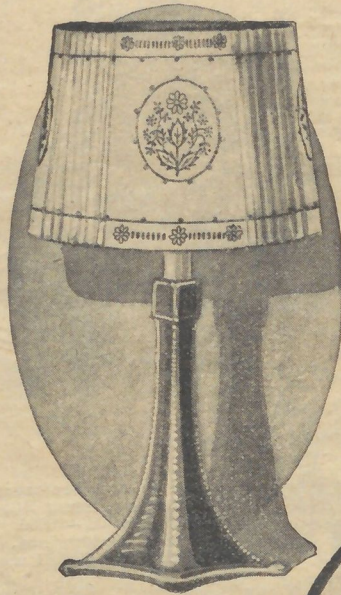


8126. Lampenschirm in Riche-lienstickerei für eine Schreib-tischlampe. Mustervorzeichnung auf dem nächsten Schnittmusterbogen.

falls in doppelter Stofflage zuzu-schneiden.

8092. *Blusenrod.* An dem hübschen Blusenrod aus variiertem Wollstoff wird die Vorderbahn mit unterem An-satz in schräger Fadenlage zugeschnitten und der Hinterbahn mit übertretendem Rande aufgesteppt. Die glatt fallende Tunika, die gleichfalls in schräger Fadenlage zugeschnitten wird, ist am oberen Rand mit dem Rod zu verbind-en, dessen oberer Rand der gerade In-nengurt stützt. Rückwärts Druckknopf-schluß. Die ganze untere Weite des Rodes beträgt 1,55 m.

8126. Lampenschirm in Riche-lienstickerei für eine Schreib-tischlampe. Für unseren hübschen Lampenschirm läßt man sich vom Klemp-ner, der Mustervorzeichnung ent-sprechend, ein Drahtgestell anfertigen. Dieses überspannt man mit grüner Seide. Das Muster überträgt man mittels Blaupapier auf weißes Leinen, führt die Stickerei mit DMC-Glanz-städgarn aus und schneidet dann den überflüssigen Stoff fort. Die fertige Stickerei wird über die grüne Seide ge-pannt. Grüne Perlfrausen schließen den aparten Schirm ab.



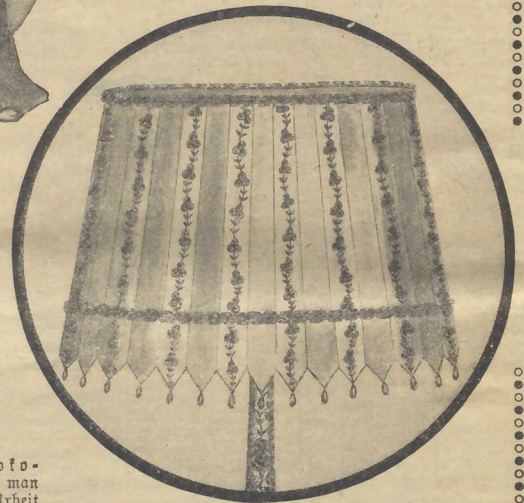
8127. Gefrauster Lam-penschirm mit vier glatten Einfäßen mit Flachstickstickerei. Mustervorzeichnung auf dem nächsten Schnittmusterbogen.

8127. *Moderner Lam-penschirm.* Grüne oder goldgelbe Seide eignen sich zur Herstellung des hübschen Lampen-schirmes für die jetzt so modernen Steh-lampen. Die glatten Einfäße werden mit Flachstickstickerei in schwarzer Seide aus-geführt, garniert, die übrigen Teile sind eintreihend und miteinander zu ver-binden.

8128. Lampenschirm in Rokoto-stickerei (Bändchenarbeit). Will man eine leichte und dabei recht wirkungsvolle Arbeit herstellen, so wähle man diesen Schirm. Auf resedagrünem Seidenband wird das Muster in

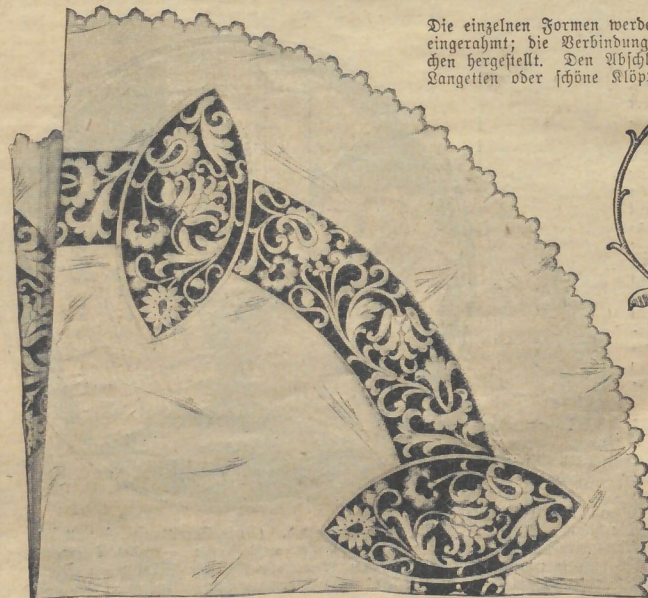
Rokotobändchen ausgeführt, und zwar die Rosen in dunkelrot, rosa und lila abgeschattiert, die Blätter in Grün. Jeder Stich bildet immer ein Blatt. Dann garniert man die gestickten Bänder auf ein fertiges Lampengestell und näht sie oben und unten an. Die Bänder bilden zugleich eine Franse, der eine tropfenartige Perle angenäht wird. Die zwischen den gestickten Bändern befindlichen glatten Bänder sind in etwas dunklerer grüner Farbe gehalten. Man kann auch statt der gestickten Bänder die so reizenden Bauernbänder verwenden. Der obere und der untere Ring des Lampengestell's werden mit einer kleinen Wandtulle versehen.

8129. Elegante Decke in Riche-lienstickerei. 1,55 m Durchmesser ist die elegante, reichgestickte Decke in Riche-lienarbeit groß. Das Muster ist fünfteilig und muß daher die Zeichnung fünfmal in der Rundung auf weißes oder farbiges Stüchlein übertragen werden. Die Linie vom Mittelpunkt bis zur oberen Spitze des Dreiecks muß 31 cm betragen, die Linie bis zum Streifen 44 cm. Zum Sticken verwendet man DMC-Städgarn, der Stärke des Stoffes angemessen.

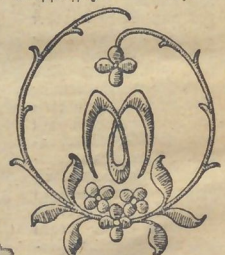


8128. Lampenschirm in Rokotostickerei (Bändchenarbeit.) Mustervorzeichnung auf dem nächsten Schnittmusterbogen.

Die einzelnen Formen werden mit Langettenstich eingerahmt; die Verbindungen durch Wickelstäbchen hergestellt. Den Abschluß der Decke bilden Langetten oder schöne Klöppelspitze. H.



8129. Elegante Decke in Riche-lienstickerei. Pause zur Mustervorzeich-nung der Stickerei zu einem Filzteil der Decke zu beziehen gegen Einsendung von 1 A (1,20 K) und Porto.



Monogramm M.



Monogramm D. L.

Sächsisch-Thüringische
Frauen-Rundschau.

Die Frau und der Krieg.

Erfurt. Zur Unterstützung nothleidender Frauen und Kinder, deren Ernährer am Kriege teilnehmen, hat die hiesige Freimaurerloge Karl zu den 3 Adlern einen Betrag von 10 000 M. bereitgestellt. Zu dem gleichen Zweck beabsichtigt der Verband Thüringer Metallindustrieller sein gesamtes Vermögen zu verwenden, aus dem er vorerst eine Rate von 50 000 M. zur Verfügung gestellt hat.

Eisenach. Unsere Stadtvorordneten bewilligten 50 000 M. zur Unterstützung von Familien Einberufener. In der letzten Mitgliederversammlung des Hausfrauenvereins wies die Vorsitzende, Frau von der Groeben auf die Not der Zeit hin und gab allen Mitgliedern Kenntnis von einer von dem Verein geplanten und schon zum Teil organisierten Fürsorge für die Kinder unserer ins Feld gezogenen Krieger. 200 Kinder sind bereits zu freiem Mittagstisch in Familien verteilt, und der Vorstand hofft unter Beteiligung hilfsbereiter Frauen aus allen Ständen diese Zahl auf 300 bringen zu können. Aus der Mitte der Versammlung erboten sich dann Hausfrauen, ihre Milchwebern in Frieden und Schneidern unentgeltlich zu unterweisen; das wurde dankbar angenommen und Tage und Stunden zu gemeinsamer Arbeit festgesetzt.

Magdeburg. Der nationale Frauendienst, dem sich die Wehrzahl der Frauenvereine für die Dauer des Krieges angeschlossen hat, will der Wöchnerinnenfürsorge besondere Beachtung schenken. Deshalb werden Frauen, die ihrer Niederkunft entgegensehen und nicht anderweitig versorgt sind, insbesondere unsere Kriegesfrauen, gebeten, sich im Wohlfahrtsamt, Zimmer Nr. 12, II, JohannisKirchhof 3c, von 10 bis 12 Uhr vormittags und 4 bis 5 Uhr nachmittags zu melden.

Naumburg. Der praktische Arzt Dr. Nebens stellte 10 000 M. zur Unterstützung hilfsbedürftiger

Familien von Kriegsteilnehmern zur Verfügung. **Nordhausen.** Oberbürgermeister Dr. Contag hat der Hilfsaktion der Frauenhilfen die Musterfäde der Wiebigsburg zur Verfügung gestellt zum Einfachen von Dstl und Gemüße für das Lazarett. Geeigneten Landwehrfrauen ist durch die Hilfe beim Zurichten und Kochen so erneut Arbeits- und Erwerbsgelegenheit geboten worden.

Stiftungen.

Apolda. Kommerzienrat Louis Opel, Ehrenbürger unserer Stadt, stiftete zur Vinderung der Kriegsnot 10 000 M.

Burg. Für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat der Vorsitzende des Aufsichtsrates der hiesigen Schuhfabrik Conrad Tack u. Cie., A.-G., Herr Wilhelm Strojanter, 10 000 M. gespendet.

Obersdorf. Fräulein Franziska Stiebler hinterließ ein Vermächtnis von 66 000 M. zu wohlthätigen Zwecken. Davon sind im einzelnen bestimmt: 20 000 M. für die Kleinfinderbewahranstalt in Obersdorf, 10 000 M. zur Gründung eines Vereins zur Unterstützung armer, unberthäter Töchter von Pfarrern, die im Fürstentum Meuß f. L. angestellt gewesen sind (diesem Verein soll später auch das zum Nachlaß der Verstorbenen, in Obersdorf gelegene Hausgrundstück zufallen), 1000 M. für die Kirchenkasse in Obersdorf, 6000 Mark für die Ortsmannen in Obersdorf, 5000 M. für den Neuhäuser Landesverein des Gustav-Adolfvereins, 4000 M. für das Rettungshaus in Hohenleuben, 5000 M. für den Neuhäuser Landesverein für Heidenmission, 6000 M. für die Gemeinde Wurgbach zur Unterhaltung der Kleinfinderbewahranstalt, 4000 M. für das thüringische Frauenasyl Köstritz.

Weimar. Der unlängst hier verstorbene Geh. Regierungsrat Weimar hat dem Hauptfrauenverein im Eisenacher Oberland legthwillig ein Kapital von 2000 M. zugewendet; bestimmungsgemäß wird das Kapital als Morie-Weimar-Stiftung erhalten werden.

Soziales.

Einige Anregungen zur Kriegszeit. Mit Freuden liest man täglich, wie groß die Fürsorge für Angehörige von Kriegseinerbesenen ist. Aber es gibt noch eine große Schar von Arbeitslosen,

denen auch geholfen werden muß. Von den ersteren erhalten viele dauernd oder wenigstens vorläufig Lohn oder Gehälter weiter und dazu die Unterstützung. Aber die Arbeitslosen haben mitunter schon seit Beginn des Krieges keinen Pfennig Verdienst, und wie viele von ihnen müßten auch liebe Angehörige ins Feld schicken! Ich spreche hier nicht allein von einfachen Arbeitern, sondern auch vom Handwerker, vom Geschäftspersonal; viele Bekannte von mir haben nach Arbeit gesucht, aber vergeblich. Was wird aus Töchtern, die sich und Angehörige ernähren müssen, was aus kinderreichen Witwen, die keine Arbeit finden. Was wird aus all den entlassenen Buchhalterinnen, Verkäuferinnen, Schneiderinnen, Fuhrmädchen? Wenn sie nicht um Almosen betteln wollen, müssen sie borgen. Und wer borgt? Also darum Arbeit, soviel es geht, schaffen, Arbeit auch für die, die sie nicht ohne jede Vergütung verrichten können. Noch viele könnten dadurch ihrem Vaterlande nützen! Elise R.



Stimmen aus dem Leserkreise.

Hilfe am falschen Ende!

Überall sind Strid- und Nähstube eröffnet. Tausend fleißige Hände, oft ungewohnt dieser Arbeit, regen sich, um in schwerer Zeit zu helfen. Gewiß ein erhebendes Bild. — Aber wäre nicht mehr geholfen, wenn sich die Bestehenden, wohlhabenden und reichen Damen darauf beschränkten, das Material zu spenden? Laßt die Arbeit, also das Nähen, Fäden und Striden, den Seimarbeiterinnen, über die neue, schwere Not, nicht durch den Krieg allein, sondern gerade durch die Nähstuben gekommen ist. So gut die Hilfsbereitschaft gemeint ist, möchte ich doch darauf aufmerksam machen, daß aus Unkenntnis aus dieser Hilfe eine Not für die Allerärmsten wird, denen ihr doch helfen wollt. Also gebt Keinen, Garn und Wolle, aber überlaßt die Verarbeitung den Seimarbeiterinnen. Frau R.

Dampf-Waschanstalt „Magdeburger Hausfrau“, Rogätzerstr. 78
wäscht unter Garantie ohne Chlor. — Wäsche nach Gewicht 8 Pfg. p. Pfd. von 40 Pfd. ab.
Verlangen Sie die billige Preisliste — Schonendste Behandlung — Abholung durch Geschirr — Tel. 4941. 1916

Eisenach

**Fachschule
f. Damenschneiderei**
Eisenach, Hainweg 10

Gründlicher Unterricht in **Schnittzeichnen, Schneidern und Buntsticken.**
Beginn der Kurse am 1. und 15. eines jeden Monats.
Ganze und halbe Tageskurse.

Prospekte frei
Die Vorsteherin: Frau Elise Ziehme
akademisch gebildete Lehrerin und geprüfte Damenschneidermeisterin

Weimar

Wer seine Fäße modern und gut betreiben will, findet größte Auswahl und denkbar billigste Preise bei
E. Alexander, Schuhwaren
Weimar, 33 Jakobstr. 33

Dessau

Fabrik-Reste nach Gewicht

als: Plüsch, Hemdenbarbent, Diragen, Verdamast, Tischtücher, Decken, Frottiertücher u. v. m. taufen Sie äußerst vorteilhaft im Spezial-Geschäft von
Anna Kunze, Dessau, Albrechtsplatz 2.

Stendal

Bau-u. Möbeltischlerei mit elektr. Kraftbetrieb

von Max Schulze, Stendal, Winckelmannstr. 35

unterhält ein sehr großes Lager selbstgefertigter moderner Möbel und ganzer Wohnungseinrichtungen von den einfachsten bis zu den elegantesten. Eigene Polsterwerkstatt.
Großes Sargmagazin -- Nur beste Ausführung

Naumburg

Fritz Juhl
Photo - Atelier Wenzelspromenade 6
Feinste Photos
zu mässigen Preisen. 457

Jena

Hotel Nollendorf
Jena
2 Minuten vom Saalbahnhof
Reise- und Touristenhaus, gut eingerichtete Zimmer. Elektrisches Licht, Zentralheizung.
Verk. ehrl. 4231
der Abonnenten der Sächs.-Thür. Hausfrau

Unentbehrlich vor und in der Ehe
Buch über die Ehe.
Illustriert. Verfasser: Dr. Retau.
Preis M. 1.65. Geg. Nachnahme M. 1.80.
A. Finger, Hamburg 23 u. Leibnizstr. 4.

Bernburg

Richter-Kaffee
in bekannten Qualitäten, [445]
Schokolade, Kakao,
Konfitüren jeder Art.
Baldemar Reinhardt, Bernburg, Wilhelmstr. 19.
Spezial-Frisier-u. Haarpflege-Salon
von L. Hohmann, Waisenhausplatz 7.
Spezialität (Waldstätte) s. Waldstein d. Saars u. a. dazu gehörigen kosmet. Mitteln. Kopf- wäsche mit sämtl. Reparaturgeräten inkl. Fellur M. 1.25. Unterhaltung sämtlicher Haararbeiten von ausgehämtem Haar. Großes Lager in Stoffen und modernen Baum-Textilen. [447]

Zahn - Atelier

Paul Weber
Bernburg, Karlsplatz 17.

Gotha

Zahnatelier
Paul Reuther
Künstliche Zähne, Plomben, Zahnziehen usw. Gotha, Gartenstr. 24. 448

Fernsprecher. Fragen.

Abdruck und Beantwortung der Fragen erfolgen kostenfrei. Fragen ohne Angabe der Adresse werden nicht berücksichtigt.

1107. M. A.: „Zu welcher Stadt von etwa 100 000 Einwohnern würde sich die Errichtung eines Produktengeschäfts mit Haus- schlichterei rentieren?“

1108. Landsturm: „Bitte um genaue Auskunft, was man unter Landsturm versteht.“

1109. Galspiel: „Zu welchem Orte könnte Sängergesellschaft (8 Personen) Galspiele geben?“

1110. Text: „Bitte um den Text des Gedichts „Mutter Erde.““

1111. Kriegs-Witwengeld: „Wie hoch beläuft sich das Kriegs-Witwengeld für die Witwe eines Offiziers?“

1112. Invaliden-Versicherung: „Bitte um Auskunft, ob die zum Kriegsdienst eingezogenen Versicherten weitere Beitragsmarken zu fleben haben?“

1113. Existenz: „Zu welcher Stadt in Harz oder Thüringen könnte ich kleine Geschäfte, gleichviel in welcher Branche, übernehmen?“

1114. Kriegs-Krankenpflege: „Wo befinden sich die einzelnen Vereine vom Roten Kreuz, die die Ausbildung von Krankenpflegerinnen übernehmen?“

Antworten.

Die hier abgedruckten Antworten unserer Leserinnen werden im ersten Monat nach Quartalschluss honoriert. Da wegen Platzmangels nicht alle Antworten veröffentlicht werden können, wird ein Teil derselben den Anfragenden direkt zugefandt.

Unterstützung. (Ztg. 1102, Nr. 48.) Bei Mobilmachungen und notwendigen Meeresverstärkungen tritt die Unterstützung bedürftiger Familien der einberufenen Mannschaften ein, die von den Kreisen, vorbehaltlich der Erstattung durch das Reich, gewährt wird.

Kinder, die Eltern, Großeltern oder Geschwister der Einberufenen eine Unterstützung erhalten, sofern sie von diesen unterhalten waren. Die Unterstützung beträgt monatlich mindestens 9 (im Winter 12) M für die Ehefrau und 6 M für jedes Kind unter 15 Jahren.

Gebicht. (Ztg. 977, Nr. 36). Der Verfasser heißt Ferd. Sauter (1804-1854), das Gedicht heißt „Zum Ende“.

Mietvertrag. (Ztg. 1106, Nr. 48.) Die Ehefrau eines zum Kriege einberufenen Mieters, welche den Mietvertrag nicht unterzeichnet hat, darf auch die Wohnung vorzeitig räumen, da sie mit ihren eingebrachten Sachen nicht für die Miete haftet.

Hammelföpfe. Man nimmt die gebrühten, abgetragenen lauberen Köpfe, schlägt sie auf, hebt die Gehirne vorsichtig heraus, legt sie in kaltes Wasser, entfernt die Zunge, häutet sie sauber.

freut, wird mit Butter bepinxelt, rund um die Schüssel gelegt.

Felz färben ist eine recht umständliche Sache und erfordert Erfahrung, wenn man gute Resultate erzielen will. Ehe das Fell gefärbt wird, muß es sehr gründlich entfettet werden.

Entgegnung.

Der Notiz in Nr. 42, worin der Beruf des Schriftsetzers für den nasenleidenden, schwerhörigen jungen Mann empfohlen wird, muß ich hier ganz entschieden widersprechen.

Für den Krieg

ist die freiwillige Krankenpflege von größter Bedeutung. — Alle, die sich dazu gemeldet haben, aber denen es noch an der hierfür notwendigen Kleidung fehlt, können sich diese selbst anfertigen mit Hilfe der bewährten

Linda-Schnitte

20 Pfennig jeder Schnitt für unsere Abonnenten

Bezugsquellen sind auf jedem Bestellschein, der im Heft abgedruckt wird, angegeben Der Verlag

Aktuelle Photographien

aus Magdeburg, Halle und Erfurt gesucht.

Offerten erbeten an die Geschäftsstelle der „Sächsisch-Thüringischen Hausfrau“, Magdeburg, Tischlerbrücke 12.



Für Küche und

Vorratskammer

Für Zuckerkrank!

Hofmann patentiertes Diabetis-Mehl, ärztlich („Hyperconnet“) empfohlen, sowie Haferzwieback für Kinder, Wöchnerinnen und Magenranke, empfiehlt Wiener Feinbäckerei

Hermann Einfeld, Steinstrasse 5. Fernrut 4525.

Zum Beziehen

von Regenschirmen, Sonnenschirmen und Entoutcas halte ich stets eine reiche Auswahl der neuesten und modernsten Stoffe in soliden Qualitäten vorrätig.

Oscar Jacob, Breiteweg 48

Verkaufsstellen für Linda-Schnitte:

- Magdeburg, Breiteweg 189/190, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Jakobstraße 8 und Gr. Diederder Straße 8, Firma Siegfried Altherthum. Arnstadt: Waldemar Kießler. Bernburg a. S.: A. W. Schütze, Inh. Else Madrasch. Dessau (Anhalt): Kavalterstraße 23, Joseph Bornstein. Jena (Thür.): Holzmarkt, Albert Herz. Nordhausen: Kaufhaus Julius Heilbrun. Naumburg a. Saale: Georg Mierisch. Weimar: Kaufhaus Sachs & Berlowitz.

Bestellschein für Linda-Normal-Schnitte.

Table with columns: Abbildungsart, Aus Heft Nr., Abbildung Nr., Gewünschte Größe siehe Abbildung. Includes fields for name, address, and date.

nur ferngejunge Leute in Frage kommen dürfen. Der Buchdruckeramt besagt in § 13.1 über Lehrlings-Vestimmungen folgendes: „Bei der Aufnahme von Lehrlingen sollen die Prinzipale sich durch Prüfung und ärztliches Attest davon überzeugen, daß die Lehrlinge in körperlicher Beziehung und ihrer Vorbildung nach zur Erlernung des Berufes auch wirklich befähigt sind.“
 Korrektor Klüber.

Briefkasten der Schriftleitung.

Anonyme Anfragen bleiben unberücksichtigt.

Grau D. Da Ihr Mann in den Krieg gezogen ist, wird Ihnen meine „Hausfrau“ ein noch größerer Trost sein, als in den Zeiten des Friedens. Sie werden stets Nachrichten über den Krieg nebst Abbildungen erhalten und so Ihren Gatten im Geiste verfolgen können. Aber auch beherzigenswerte Winke zur Sparsamkeit bei Führung des Haushaltes und bei Beschaffung der Kleider und Wäsche für Sie und Ihre Kinder soll Ihnen unser Blatt besonders lieb und nützlich machen.

Manuskripte lagern in reicher Fülle auf unserer Redaktion; wir eruchen alle Einsender höflich, die immer wiederkehrenden Bitten um Abholung oder Rückporto an dieser Stelle beachten zu wollen. Neuerdings müssen wir wegen übergroßen Stoffes dankend zurückgeben: „Gedanken in erster Zeit“, „Deutschland Hurra!“, „Ganz Deutschland, ganz Deutschland im tiefsten Frieden lag.“

Soldatenstrümpfe. Sie möchten gern von uns Angaben haben über das richtige Stricken von

Soldatenstrümpfen, damit es Ihnen nicht so geht wie mehreren Ihrer Freundinnen, die fröhlich darauf losgestrickt haben, um bei der Abgabe der Strümpfe damit zurückgewiesen zu werden, weil diese nicht den Vorschriften entsprechen. Wir helfen Ihnen gern! Also: zuerst ist zu beachten, daß die Strümpfe nicht bis zum Haden rechts und links gestrickt sein sollen, sie dürfen nur einen 2 rechts, 2 links gestrickten Rand von 30 Runden haben; ferner sollen die Füße 25, 27 oder 29 Zentimeter lang sein. Man schlägt je nach Stärke der Wolle 22 bis 24 Maschen für jede Nadel auf, nach Stricken des Randes wird 40mal glatt rechts herumgestrickt. Dann am Nächstchen auf jeder Nadel 1mal abnehmen, 6 Runden darüber stricken, wiederholen, bis 20 Maschen auf jeder Nadel sind. 20 Runden glatt stricken, den Haden beginnen, ihn 15 bis 18 Nächstchen lang stricken, dann das Knäppchen. Die Maschen an den Seiten des Hades aufnehmen, auf 2 Nadeln seitwärts je 1mal abnehmen, 1mal glatt darüberstricken; wiederholen, bis 20 Maschen auf jeder Nadel sind. 50 Runden stricken, dann auf jeder Nadel einmal abnehmen, fünfmal darüberstricken; abnehmen, 4mal darüberstricken; abnehmen, 3mal darüberstricken; abnehmen, 2mal darüberstricken; abnehmen, einmal darüberstricken, und das letzte fortsetzen, bis nur noch 9 Maschen auf jeder Nadel sind. Dann wird immer abgenommen, bis der Strumpf zugespitzt ist. Im Haden und der Spitze ein Knäulchen Bestridgarn mit eingestrickt, erhöht die Haltbarkeit; auch müssen die Fäden gut vernäht werden. Vor der Abgabe sind alle Strümpfe

zu waschen; die Wolle wird so weicher, auch werden alle Fasern dadurch entfernt, die das unangenehme Jucken beim Tragen verriechen. Wenn Sie Vorbehalts beachten, werden Sie selbst und der tapfere Vaterlandsverteidiger, der sie trägt, Freude an den Strümpfen haben.

Rätsel-Ecke

Auflösung

des Preisausschreibens 248er oft in nächster Nummer.

Auflösung der Knackmandel 438:

Wleiche — Leiche — Eiche.

Preise empfangen:

Liesel Neubert, Halle a. S., Streiberstraße 14.
 Margarete Kahlow, Magdeburg, Sieberstorfsstraße 41.

Kurt Kohleder, Erfurt, Schmidtsiederstraße 3.
 Kurt Schelle, Erfurt, Michaelisstraße 24.

Der betreffende Preis steht dem Gewinner bzw. den Eltern gegen Vorkauf einer Reklamations auf unsere Geschäftsstelle, Magdeburg, Fischerstraße 17, zur Verfügung. Auswärtige Gewinner erhalten auf Wunsch den Preis per Post zugestellt.

Sprechstunde der Schriftleitung:

Mittwochs und Freitags, nachmittags 4—5 Uhr, Magdeburg, Fischerstraße 17.

Geschäftszeit:

8—1 Uhr vormittags und 3—7 Uhr nachmittags

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

- Oetker-Puddings** aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
 - Rote Grütze** aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
 - Mehlspeisen und Suppen** aus Dr. Oetker's Gustin } in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund.
- (Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin) } Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig. Nahrhaft. Wohlschmeckend.

Gegen Verstopfung
 und deren Folgen (Hämorrhoiden, Leberleiden, Kongestion usw.).
 Für Kinder und Erwachsene ärztlich warm empfohlen, prompt wirkend, wohlschmeckend sind:
 :: Apotheker Kanoldt's ::
Tamarinden - Konserven.
 In Schachteln 6 Stück 100 Pfg.
Durch alle Apotheken.
 Allein echt, wenn von Apotheker C. Kanoldt Nachfolger in Gotha.

Reine **Aprikosen - Marmelade**
 natürlichstes und gesündestes Genussmittel, verkauft zu 1 Pfund 40 Pfennig bligst
Theodor Freytag G. m. b. H.
 Magdeburg-Wilhelmstadt, Arndtstraße 22
 Fruchtsaftpresserei. Telephone Nr. 3767.
Gesellschaftshaus
 „Vereinigung“, Neuer Weg 5. Tel. 3962
 empfiehlt seine Lokalitäten zu Familienfestlichkeiten, Ballen etc. [4325]

Graue und rote Haare
 sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird jedermannen erlich dieses neue gift- und bleifreie Haarfarbmittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt und nur der Haarschnitt alle 6 Wochen nachgefärbt zu werden braucht, bleibt es auch zur Sicherung zugleich bei dünnwerdendem Kopfhair, à Karton 2.50 Mt. bei [4235]
Otto Sibow, Magdeburg, Breiteweg 12, Ecke Steinstr

Ich übernehme das Anfussen
 getragener, feingestrickter und gewirkter
Strümpfe
 (auch farbige) nach einem mit 207
gesetlich geschützten Verfahren
 jedes Quantum innerhalb weniger Tage
 lieferbar, zu **billigen Preisen.**
Siegfried Alterthum,
Strumpffabrik, Magdeburg
 Hauptgeschäft: Breiteweg 189/190.
 Filialen: Jacobstr. 8. Gr. Diederferstraße 8. Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Die Natur gab den Menschen zum Schutze der Augen
volle schöne Augenbrauen
 und Wimpern. Solche bringen auch das Auge erst zur vollen Macht und Wirkung. Dünne schwache Augenbrauen sind hässlich und entstellend.
Extract d'oinon de fleurs
 erzeugt schöne volle Augenbrauen und Wimpern und ist von wunderbarer Wirkung. o 8000 Anerkennungen. o
 Goldene Medaillen Paris-Berlin.
 Preis M. 3.80. Versand diskret
Parfümerie Otto Sibow
 Magdeburg, Breiteweg 12.

Rückseite des Bestellscheins für Linda-Normal-Schnitte
 Jeder als vorrätig bezeichnete Linda-Schnitt kostet 30 Pf. Nur gegen Abgabe eines gültigen Bestellscheines können unsere Abonnenten in unseren Geschäftsstellen Magdeburg, Tischlerbrücke 17, Halle a. S., Schmeerstr. 17-18, Erfurt, Schlösserstr. 11-12 und allen übrigen Verkaufsstellen sechs Linda-Schnitte zum Preise von je 20 Pf. beziehen. Ohne Bestellschein und für Nicht-: : : : abonenten kostet jeder Linda-Schnitt 30 Pf. : : : :
Betrag M folgt durch Postanweis. Nichtzutreffendes liegt in Freimarken bei. Ist zu streichen.
 Nachnahme unzulässig. Möglichst 5-Pfennig-Marken einsenden.
 Wer die umseitig aufgeführten Schnitte nach Maß wünscht, muß die genauen Maße angeben. Ein Bestellschein hierzu wird regelmäßig in der ersten Woche jedes Monats im Heft abgedruckt.
Preise der Maß-Schnitte:
 Rock, Taille, Jackett, Wäsche 50 Pf. Morgenrock, Reformschürze und langer Mantel 80 Pf. Kleid, Kostüm 100 bzw. 120 Pf. Aermel 25 Pfennig. Futterrock, Tunika kosten extra 40 Pfennig. Kinderschnitt 50 Pfennig.
 Porto extra (Ortsverkehr 5 Pf., außerhalb 10 Pf.)
 Diese Preise gelten auch für Linda-Normal-Schnitte für ein anderes Alter (andere Größe) als unter der Abbildung angegeben, oder aus früheren Jahrgängen.

Was ist „Sagana“?
 „Sagana“ ist die schnellfertigste für Sandbühne, ff. Federwaren usw. Herbergenden Sie uns Ihre Sandbühne. Sie werden erlöhnt sein von unserer Leistungsfähigkeit. Eigenes Verfahrn
Nur Breite Weg 229a, II.

Ohne Verantwortung der Redaktion.
Madame Airam
 Privatgelehrte occultischer Wissenschaften, sehr berühmt in der Deutung der Phrenologie, Chiromantie, Metoposkopie und Karten, (Handlinien) (Gesicht) eine echte Lenormand. Magdeburg, Gouvernementsstr. 6, I. Sprechzeit von morgens 10 Uhr bis abends 10 Uhr. Die Dame ist eine vollendete Meisterin auf diesem Gebiete.



ANKÜNDIGUNGEN aus Halle a/Saale



Annahme von Abonnements und Inseraten in der Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstraße 17-18. Fernsprecher 2825

Sokales.

Vaterländischer Arbeiter-Verein zu Halle a. S.
Der Vorstand beschloß in seiner letzten Sitzung, den Ehefrauen der ins Feld gezogenen Kameraden eine angemessene Unterstützung zu gewähren, die Auszahlung erfolgt im Geschäftszimmer Mittelstraße 20, Erdgeschoß. Die Frauen können sich dort melden.

Aus dem Diakonissenhaus. Unsere am 11. und 18. August ausgehenden 66 Etappen-Schwefeln sind am 20. nach neuntägigem Warten, begleitet von viel treuen Segenswünschen, gen Westen gezogen. Sie haben überall, wo sie in Quartier waren, die freundlichste Aufnahme und sorgsamste Pflege erfahren, sind gesund an ihrem Bestimmungsort angekommen und werden nun schon in erster Arbeit auf dem Etappengebiet stehen. In Erfurt werden von Halleischen Schwefeln schon Verwundete, Deutsche und Franzosen, gepflegt und an vielen Orten sind unsere für den Lazarettendienst bestimmten Schwefeln bei der Einrichtung dieser Pflegestätten tätig. Erfreulich ist, daß auch zahlreiche Meldungen für den Schwefelberuf eingehen, für den uns freilich in so erster Zeit nur die Besten gut genug sind und Geschwächte oder Untergene nicht gebraucht werden können. Manche dankenswerte Gabe ist uns in den letzten Wochen zugegangen. Wir sind bereit, wenn unsere ver-

wundeten und kranken Brüder zu uns kommen, sie liebevoll und sorgsam zu pflegen. Unter den eingegangenen Gaben nennen wir die goldenen Eheringe schlichter Leute und das Ringopfer eines jungen Gärtners, der den Ring von Gold für den Anfang einer bescheidenen, eigenen Gärtnerei zu verwerten gedachte, als besonders köstlich. Von unsern rund 300 Schwefeln werden mindestens 120 ganz im Dienste des Heeres stehen und etliche, wenn Seuchen — was Gott verhüten wolle — ausbrechen, unserer Stadt für die Pflege erkrankter Mitbürger sich willig und freudig darbieten.

Der Missionärsverein auf dem Neumarkt versammelt sich jetzt nur Dienstags von 3-6 Uhr Albrechtstraße 27. Er wünscht, mit dieser Einschränkung Gelegenheit zu schaffen, daß Strick- und Näharbeit an solche ausgegeben werden kann, die auf den kleinen Verdienst angewiesen sind.

Eine Dankesäußerung für unsere Kriegshelden. Die Oberfächelschule zu Magdeburg, Vorstand des großen Wohltätigkeitsvereins „Deutsche Reichs-fächelschule“ hat einmütig das jüngst eingeweihte 6. Reichs-Waisenhaus, genannt „Kaiser-Wilhelm-Haus“, in Bromberg dem Vaterlande zur Aufnahme von Kriegswaisen oder aber zur Aufnahme verwundeter deutscher Krieger zur Verfügung gestellt, um den deutschen Brüdern, die für des Reiches Fortbestehen und Herrlichkeit Gut und Blut

dem Vaterlande weihen, ein kleines Dankesopfer darzubringen.

Die Fremdwörter. Die jungen Mädchen von der Studienanstalt unserer städtischen höheren Töchterschule haben zugunsten des Roten Kreuzes eine Fremdwörter-Klasse eingerichtet, in die jeder, der ein Fremdwort gebraucht, jedesmal 2 S. zu zahlen hat.

Städtisches Gymnasium und Studienanstalt. Die Schülerinnen dieser Anstalt haben 579 M. gesammelt, von denen Hemdenstoffe und Stridwolle angeschafft werden, die die Schülerinnen für unsere Krieger verarbeiten. Von den 22 Lehrern stehen 7 bei der Fabrik.

Der Vaterländische Frauenverein hat eine Serie von acht Postkarten herstellen lassen, auf welchen die Tätigkeit der Frauenvereine im Kriege anschaulich geschildert wird. Wir sehen auf diesen Karten Szenen aus den Vereinslazaretten, Genesungsheimen, Privatpflegestätten, sehen die Mitglieder des Vereins bei der Herstellung von Krankenwäsche und Liebesgaben, der Anfertigung von Verbandmitteln, im Küchenbetriebe der Lazarette usw. Die Postkartenserie, die acht verschiedene Karten umfaßt, kann zum Preise von 65 S. durch die an allen Orten Deutschlands befindlichen Zweigvereine des Vaterländischen Frauenvereins bezogen werden.

Teufel's Universal-Leibbinden
sind wellberühmt u. unübertroffen. Das Buch „Die Leibbinden“ und Maschinen gratis. 1904 Sackklappe weibliche Bedienung. **C. Klappenbach** Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 41.

Grudeöfen jeder Größe u. Ausführung GröÙe von **M. 5,50** an (1907) Werkstatt f. Blech- u. Schlosserarbeiten. Installation für Gas- u. Wasseranlagen.
Robert Richter, Halle a. S., Ritterstr. 5

„Praktisches Wirtschaftsbuch“
Sonderausg. v. d. Wochenschrift „Nies Haus“ 3. verbesserte Auflage. — Gebunden 1.20 Mk.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, auch direkt von Verlage oder von der Geschäftsstelle dieses Blattes.
Deutsches Druck- u. Verlagshaus, Berlin Lindenstraße 26

Restaurant Thalia - Säle
Geiststr. 42. Telefon 818.
Empfehle meine renovierten Restaurations- und Vereinsräumlichkeiten.
Vorzüglicher Mittagstisch, reichhaltiger Abendstamm. Gutgepflegte Biere a/s 3237
Rauchfass Goldhell und Münchner Spaten-Bräu.
Hochachtungsvoll
Emil Osburg.

Etablissement Wintergarten
Im glänzend renovierten Café jeden Abend
Künstler - Konzert
Säle u. Gesellschaftszimmer für Hochzeiten u. andere Festlichkeiten, nebst grossem schattigen Konzertgarten, zu Vereins-Vergnügen und anderen Zwecken halte ich bestens empfohlen.
499 **Ferd. Hamacher.**

Solide Schuhwaren
kauft man bei 47
Albert Wetterling, Halle a. S.
Schmeerstr. 26. Tel. 2612.
Mitgliedern 5 Prozent Rabatt.

C. Küntzlin, Halle a. S.
Tapezierer und Dekorateur. — Mittelwache Nr. 2, parterre. — Fernsprecher Nr. 166
Werkstatt für Polsterarbeiten und Innendekoration. 414
Zimmer tapezieren, Verlegen von Linoleum. — Spezialität: Bühnen- und Saaldekorationen

Mans Wehage, Konditorei u. Café
Halle a. S., Bernburger Str. 9, Ecke Mühlweg. Fernspr. 3895
Versand von ff. Baumkuchen und Baumkuchenspitzen mit Schokoladeguss à Pfund 2.— 3389
Spez.: ff. Dobustorten. Pa. Trüffeln à Pfd. 2.—
Verkauf zur Kaffeestunde in den Thalia-Sälen.



ANKÜNDIGUNGEN AUS ERFURT



Geschäftsstelle: Schlösser-Straße Nr. 11-12

Annahme von Abonnements und Inseraten

Hüte
für Damen und Kinder
Preise herabgesetzt
Frieda Herold Erfurt, Meyerstraße 18
Mitglied des Rabattsparrvereins 417

Geklöppelte Wäscheleinen
aus best. Qualitätsweben, 30 m 2.40 Mk., 40 m 3.20 Mk., 50 m 4.00 Mk., 60 m 4.80 Mk. pro Stück. F. Ehr. Wiese, Erfurt, Friedrich-Wilhelms-Platz 15. Wäscheleinenfabrikation. 469

„Die naturgemäÙe Heilweise“
von J. H. Franke (H. Wortmann)
Preis geh. 1 Mk., in Leinen geb. 1.50 Mk.
Deutsches Druck- und Verlagshaus G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 26

Wissenschaftl. Phreno-Grapho-logisches Institut
4174) von Frau Marie Grude, Erfurt, Pfeiffersgasse 15 a, pt. Brieflich bearbeitete ich Horoskope nach genauer wissenschaftl.-astrologischer Berechnung unter Angabe des Geburtstages und Jahres bei Einsendung v. 1.00 M. auch in Marken

Wäschezeichnen
feine Ausführung, bill. Preise, G. Hübner, mechan. Stickerei, Regierungstr. 40. 4172

Achtung!
Blasen, Herren- und Damen-Wäsche, Resten, Schürzen, Bettzeuge, Gardinen und dergleichen verkauft billig. 4216
F. Reißner, Udestedterstraße 11, I, 1.

Schneiderei
Umändern von Kleidern, Knabenanzügen, Mänteln spottbillig.
Frau Merkel, Erfurt
Langebrücke 21-22. 4153

Heilmagnetiseur
H. Wiese, Futterstraße 2, part.
Behandlung aller Krankheiten mit nachweisbar bestem Erfolge.
Magnetismus ist die älteste aller natürlichen Heilmethoden. 3599

Schokoladen Dabbe
Erfurt, Johannesstraße 14.
entw. Schokoladen in Tafeln aller großen Firmen, Defferts von billigtsten bis zum feinsten, Kets und Biskuits, Kaffee und Tee. 4% Rabatt.

Kinderwagen, Klappfahrstühle

Korbwaren zu billigen Preisen zu haben bei

4217



Fr. Arnold, Hauptwache 7, gegenüber der Sparkasse.

Max Tuch, Piano-Haus,

Breiteweg 65, gegenüber Café „Hohenzollern“

Miets-Pianinos.

Miete wird bei Kauf in Anrechnung gebracht. Stimmungen und Reparaturen gut und billig.

Vernicklung, Versilberung usw.

Küchen- u. Tafelgeräten usw. G. H. Beckmann, Magdeburg, Wilhelmstr. 3.

Garantiert reinen Blütenhonig

von Mittel des Bienenw.-Bez.-Ver. Magdeburg. U. Um. weist nach und verkauft der Vorst. Lehrer Melchert, Magdeb., Schmidstr. 51.

Pelzwaren neueste Formen B. Döschner Magdeburg-B., Schönebeckerstr. 108. Modernisieren und Reparaturen schnell und preiswert.

9 Magdeburg, Berlinerstrasse 30-31 Pensionat für Schülerinnen und junge Mädchen. E. Kühn-Guntan, Lehrerin am Lyceum.

Neu! Oelmalerei Rheinold Karl Wehrhahn, Magdeburg, Große Döschnerstr. 228.

Zigarren- und Zigaretten-Versandhaus Fr. Thurmann Magdeburg, Jacobstraße 17, Ecke Klosterstraße. Zigarren von 35 M. an p. Mille.

Göring & Comp. Magdeburg, Breiteweg 211. Wäsche - Aussteuern. Spezialität.

Georg Dallibor, Uhrmacher, 7 Schrotdorferstrasse 7. Alle Arten Uhren repariert unter Garantie.

Kostlieferant Franz Germania-Backpulver Vanillin-Zucker Kuchengewürz-Pulver Triebfertigtes Ankenmehl Pudding-Pulver Rote Grütze-Pulver Frucht-Gelee-Pulver Speise-Eis-Pulver Vanillin-Saucen-Pulver Backgewürz-Essenzen

Massage ärztlich geprüft, nur für Damen. A. Baier, Neuweg 8, part. links.

E. Letzerich Weinrosshandlung Magdeburg, Breiter Weg 187 empfiehlt als Spezialität: Winzer - Weine in billigster Preis ange. Preislisten gern zu Diensten.

Kleine Geschäfts- u. Privat-Anzeigen Anzeigenschluß Montags für die in der gleichen Woche erscheinende Nummer

Kleine Geschäfts-Anzeigen

Unter dieser Rubrik finden Anzeigen von Geschäftsaussuchen, von Lehr- und Unterricht-Angeboten usw. Aufnahme.

Bettfedern Wichtig für Kranken! Bettfedern werden sorgfältig gereinigt und geschwefelt bei Frau Meinke, Magdeburg, Knüttlerstraße 2. Kaufgesuche Eiweiße, Jinsölle, laßt Emil Juniper, Samsburg 3, Annahmestelle für Magdeburg-Jacobstr. 17, Zigarren-Geschäft.

Wäcker aller Art laßt zu höchsten Preisen. H. Dresler, Buchhandlung, Magdeburg, Jacobstraße 6. Den Angeboten bitte Rückporto beizulegen.

Massage Ärztlich geprüfte Masseuse, nur für Frauen. In Sprechstunde von morgens 8 bis 8 Uhr abends. Frau Martha Weidert, Schmiedestraße 8, vorn 1 Tr. Massage für Damen und Kinder, erfolgreiche Behandlung. Auch Kranken- und Nachwache wird übernommen. Frau Lorenz, ärztlich geprüfte Masseuse, Budau, Frielestraße 21, 1 Tr.

Ohne Verantwortung der Redaktion

Denke Zukunft und Vergangenheit. Auswärts direkt. Frau Hubon, Magdeburg, Warthastr. 3, vit. I. Sprechstunde, Barbier, 1, part. 106. Sprechstunde Bismardstr. 17, Eingang Blumenbalkenstr. part. links.

Reklamir für Hauptart. u. Lokalfahrt. F. J. J. an d. B. te r t l i n g, Magdeburg; f. Wöden u. Handarbeiten Gläse Paletten, h. 1., Weitz; für Interate und Preisang. Berta Nebel, Magdeburg; für alles übrige Gläse etc. Seiften, Berlin. Druck und Verlag: Deutsches Druck- u. Verlagshaus (G. m. b. H.), Zweigbüdel: Magdeburg, Tischlerbrücke 17, Erfurt, Schloßstr. 11-12, Halle, Schmiedstr. 17/18.

GUTSCHEIN Gültig bis 30. September 1914. Gegen Einsendung dieses Gutscheines und 10 Pfennig in Marken veröffentlichten wir unter PRIVAT-ANZEIGEN Kaufgesuche, Stellenanzeigen, Kauf- und Umtausch-Angebote und -Gesuche, Suchen von Pensionären, Wohnungs- und Zimmervermietungen und dergleichen. 10 Worte gratis. Jedes weitere Wort od. Zahl wird mit 2 Pfg. berechnet. Für Chiffregebühren sind 20 Pfg. extra einzusenden. Geschäftsstelle der „Sächsisch-Thüringischen Hausfrau“, Magdeburg, Tischlerbrücke 17 Filiale: Erfurt, Schlösserstraße 11-12; Filiale: Halle a. S., Schmeerstraße 17-18. Wortlaut der Anzeige: M. in Marken einlegend.

Sprechstunde bei Frau Aob, Fischeckstraße 7, vorn 2 Tr. links. Sprechstunde nur für bessere Damen. Magdeburg, H. Str. 6, 2 Tr. Frau Schuchardt. Sprechstunde, Sonntags und abends nach 8 Uhr. Wehnerstraße 5, 1 Tr. links. Sprechstunde nur für bessere Damen. Margarethenstraße 8, part. r. Sprechstunde den ganzen Tag. Frau Schütz, Welfenstraße 10, 1 Tr. Sprechstunden für Herren und Damen. Frau A. Wendt, Magdeburg, Mottestraße 2. Sprechstunde Fischeckstr. 10, partiere links. Frau Gühner. Sprechstunde den ganzen Tag. Rotebühlung 11a, vorn 1 Tr. Sprechstunde, nur für Damen. Frau Ehm. Fischeckstraße 19, vorn 2 Tr. Sprechstunde den ganzen Tag bei Frau Martha Weidert, Schmiedestraße Nr. 8, vorn 1 Tr.

Privat-Anzeigen

Wort 2 Pfennig. In dieser Rubrik finden nur Anzeigen von Privatleuten Aufnahme, geschäftliche Anzeigen sind ausgeschlossen. Für Chiffregebühr werden 20 Pfennig extra berechnet.

20jähriges, in allen häuslichen Arbeiten bewandertes, kinderliebes Mädchen sucht Stelle als Zügerin oder dergleichen. Bertha Offerten Erna Müller, Dessau, Brannereistraße 28. Fräulein, 21 Jahre, perfekte Schneiderin, kinderlieb, wirtschaftlich, sucht Stellung als Kinderfräulein, Zügerin oder dergleichen. Gute Zeitung, Magdeburg-S., Wehnerbühlstraße 13.

Mädchen, 16jähriges, junges, welches Schneiderin erlernt hat, in Hausarbeit nicht unversahren auch kinderlieb ist, sucht Stellung. Frieda Schöng, Magdeburg-S., Wehnerbühlstr. 13.

Sächsisch-Thüringsche Hausfrau

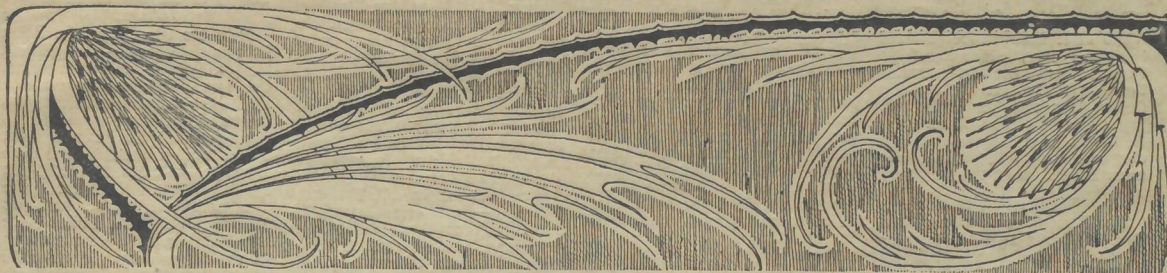
Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile

Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“

Wöchentlich 10 Pfennige

Geschäftsstellen:

Magdeburg, Tischlerbrücke 17. Fernspr. 2913
Halle a. S., Schmeerstr. 17-18. Fernspr. 2825
Erfurt, Schlofferstraße 11-12. Fernspr. 646



Leichtverwundete beim Lesen der Sieges-Nachrichten.

Berliner Illustr.-Ges.,
Berl. n.

Heute Beilage: Der Krieg.

Reini-
te sollte
insendung
estens 10
14159
Thüringen.

m

17. Ein-
ntf. 1365
Koch,
ts. 13468
lere Pa-
2 Fr.
13467
ng. Frau
13375
abends
1 Fr.
13524
Damen.
14243
ng. Frau
13908
en und
Magdeburg,
1472
partiere
1471
Frau
13356
n. Frau
n 2 Fr.

gen

Anzeigen
geschäft-
en. Für
ig extra

r fort
ilentein,
zu ver-
Son 10
preiswert
15.
altmaha-
zu ver-
eicht in
om Arzt
nischweig
für alles
tr. 17/18.

